

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

56 (15.9.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittig, Frei Haus 1.65, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 15. September 1949

Nr. 56

Bundeskanzler Konrad Adenauer

(SR) In der 3. Sitzung des Bundestags, die am Donnerstag vormittag 11 Uhr von Bundespräsident Dr. Köhler eröffnet wurde, erhielt der vom Bundespräsident als Bundeskanzler vorgeschlagene Abg. Dr. K. Adenauer 202 Ja-Stimmen, während 142 Stimmen mit „nein“ abgegeben wurden und 44 Abgeordnete sich enthielten. Damit ist Dr. Adenauer zum Bundeskanzler der ersten Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Kanzler- oder Präsidial-Demokratie? Verfassungsrechtlicher Gedankenaustausch

Von unserem Korrespondenten
v. W. Bonn. Die Auslegung des Artikels 64 des Bonner Grundgesetzes ist am Mittwoch vormittag in einer CDU/CSU-Fraktions-Sitzung im Bundeshaus erörtert worden. Dabei stand die grundsätzliche Frage zur Sprache, ob der Präsident einen vom Bundeskanzler vorgeschlagenen Minister ablehnen könne. Nach Absatz 1 des Artikels 64 werden die Bundesmitglieder auf Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsident ernannt und entlassen. Verfassungsrechtler und ehemalige Angehörige des Parlamentarischen Rates, unter ihnen die Abgeordneten Laforette und Lehr, legten den Artikel 64 im Sinne einer „Kanzler-Demokratie“, nicht aber einer „Präsidial-Demokratie“ aus. Angeregt worden war die Erörterung durch eine in den letzten 48 Stunden stellenweise vertretene Ansicht, derzufolge Bundespräsident Professor Heuss in der Bestätigung der Minister nicht nur eine formale Funktion, sondern ein aktives Recht erblicke.

Der in Bonn mit größtem Interesse verfolgte Gedankenaustausch der CDU/CSU über die Zuständigkeit des Bundeskanzlers hat, wie wir von dem Leiter der Präsidialkanzlei, Ministerialdirektor Dr. Kläiber, hörten, keinen aktuellen Anlaß.

Vor der Wahl des Bundeskanzlers Bundestag tritt Donnerstag 11 Uhr zusammen

Von unserem Korrespondenten
v. W. Bonn. Der Bundestag wird am Donnerstag vormittag um 11 Uhr den Bundeskanzler wählen. Bundespräsident Heuss hat am Mittwoch nachmittag offiziell in einem Schreiben an den Präsidenten des Bundestages den Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Dr. Adenauer, für den Posten des Bundeskanzlers vorgeschlagen.

Nach dem Grundgesetz erfolgt die Wahl des Bundeskanzlers auf Vorschlag des Bundespräsidenten ohne Debatte in Form eines Vertrauensvotums des Bundestages.

Nach der Wahl wird der Bundeskanzler dann vom Bundespräsidenten offiziell anerkannt.

Wie Dr. Adenauer erklärte, werden die abschließenden Verhandlungen über die Zusammensetzung der Bundesregierung erst nach der Wahl des Bundeskanzlers erfolgen.

Voraussichtlich wird sich die Bundesregierung bereits Anfang nächster Woche dem Bundestag vorstellen und eine Regierungserklärung abgeben.

Bundespräsident Heuss hat am Mittwoch vormittag alle im Bundestag vertretenen Parteivorsitzenden empfangen und mit ihnen über die Regierungsbildung gesprochen. Eingehende Aussprachen hatte er vor allem mit Dr. Schumacher und dem Fraktionsvorsitzenden der Bayernpartei, Dr. Seelos. Mit diesem soll der Bundespräsident vor allem die Frage erörtert haben, inwieweit die Bayernpartei bereit ist, eine Regierung der Kleinen Koalition zu unterstützen. Als letzten Fraktionsvorsitzenden empfing Prof. Heuss den kommunistischen Abgeordneten Heinz Renner.

Sämtliche Fraktionen des Bundestages haben am Mittwoch fast ohne Unterbrechung getagt. Die SPD beschäftigt sich bereits mit Gesetzesvorlagen, die sie im Bundestag einbringen will.

Im Namen der Architekten und Handwerker, die das Bundeshaus in Bonn gebaut haben, überreichte am Mittwoch ein sechsjähriges Mädchen dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, den Schlüssel des Gebäudes. Der Schlüssel trägt am Kopfteil das Wappen von Nordrhein-Westfalen und auf dem unteren Ende die eingravierte Inschrift „Bundesrepublik Deutschland 1949“.

Was Bonns Aufbau kostet...

v. W. Bonn. Ministerialdirektor Dr. Wandersleb berichtete vor Pressevertretern über die Ausgaben für den Aufbau der Stadt Bonn. Danach ist der größte Teil des Geldes von dem Land Nordrhein-Westfalen aufgebracht worden. Bis zum 5. 9. seien für den Aufbau von Bonn Rechnungen in Höhe von 6 Millionen Mark bezahlt worden. Verpflichtungen in Höhe von 10 Millionen Mark müßten noch beglichen werden. Für die Unterbringung der alliierten Behörden seien 1,2 Millionen Mark für den Umbau der Pädagogischen Akademie 5 Millionen Mark ausgegeben worden. Für zusätzlichen Wohnraum, bemerkte Dr. Wandersleb, würden wahrscheinlich noch 20 Millionen Mark und für den Ausbau der Dienstgebäude rund 5 Millionen Mark erforderlich sein.

Wie die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ berichtet, sind für den Aufbau Frankfurts als möglicher Bundeshauptstadt bisher insgesamt 145 Millionen Mark ausgegeben worden.

Empfang auf Schloß Brühl

Zu Ehren des neuen Bundespräsidenten
v. W. Bonn. Der Präsident des Bundesrates und Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, gab am Dienstag zu Ehren des neuen Bundespräsidenten, Professor Heuss, auf Schloß Brühl, zwischen Bonn und Köln, einen Empfang. Zweitausend Gäste waren anwesend. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Schloß wurde dem Bundespräsidenten für Empfänge und offizielle Besuche zur Verfügung gestellt.

Am Rand des großen Geschehens Von unserem Korrespondenten

v. W. Bonn.
Die Wahl Konrad Adenauers zum Bundeskanzler dürfte feststehen; doch so lange er nicht offiziell anerkannt ist, bleibt die Stelle für sein Auto auf dem beschluderten Parkplatz vor dem Parlamentsgebäude leer. Die zunächst nur provisorisch angebrachten Tafeln zeigen, daß hier nur die ganz Prominenten ihre Wagen abstellen dürfen. Man hat sich vorerst der vorhandenen Büme und Laternen als Aufhängemöglichkeit bedient; so liest man an einem Baum „Für Abgeordnete ohne Fahrer“, an einem anderen „Der Bundestagspräsident“ usw.

Daneben am Zaun, mit Draht armontiert, hängt das Schild „Bundeskanzler“. Erst war es noch provisorisch mit einer Zeitung verdeckt. Jetzt ist es frei. Doch statt eines Mercedes oder Horch steht unter dem Schild an dem Zaun gelebt ein — Fahrrad, von irgendeinem Arbeiter an der Bundesstraße dort echlos abgestellt. Oder war es ein Einfall rheinischen Humors?

Der Bundesbecher

Bei dem großen Empfang des Ministerpräsidenten für Nordrhein-Westfalen Arnold auf Schloß Brühl, zu dem die Teilnehmer durch ein Spalier von vielen hundert mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen winkenden Schulkindern führen, erhielt jeder Gast einen getriebenen Weinbecher als Erinnerungsgeschenk mit der Inschrift „Bundesversammlung — 12. 9. 49 — in Bonn“.

Auf der Rückkehr von diesem Staatsempfang überholten die Wagenkolonne des Bundespräsidenten, eskortiert von motorisierter Polizei. Während der neben seiner Gattin sitzende Professor Heuss sein weißes Haupthaar im Fahrtwind des offenen Wagens wehen ließ, trug sein vor ihm sitzender neuer Chef des Protokolls, Herr Herwarth von Bittenfeld, den obligaten Zylinder, der neuerdings ebenso wieder modern ist wie der Cutaway, den sowohl Heuss wie auch Adenauer gewählt hatten.

McCloy zur Demontagefrage

v. W. Frankfurt. Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy führte am Dienstag Besprechungen mit Dr. Adenauer und Dr. Schumacher und mehreren deutschen Wirtschaftssachverständigen. Die deutschen Politiker legten McCloy ihre Ansichten über die Demontagefrage vor. Der amerikanische Hohe Kommissar versprach, die Stellungnahmen der beiden Parteivorsitzenden nach Washington weiterzuleiten. Er vertrat die Ansicht, daß die Anwesenheit britischer und französischer Minister in den Vereinigten Staaten eine gute Gelegenheit zu Besprechungen über die Demontagefrage bietet.

In amtlichen Kreisen weist man in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in der Demontagefrage keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten bestünden.

Die wievielte Demontage?

A. C. Düsseldorf. Die Demontage der chemischen Fabrik Hüls soll am Montag beginnen. Die Militärregierung hat der Werksleitung mitgeteilt, daß die Fabrik bis zum Abschluß der Demontage besetzt und dadurch für 9 Monate stillgelegt würde, wenn sich ähnliche Vorfälle wie bei der Ruhrchemie in Oberhausen ereignen würden. Die chemische Fabrik Hüls gehört zum IG-Farben-Konzern und steht unter der Kontrolle der Militärregierung.

Interzonenverhandlungen wieder aufgenommen

v. W. Frankfurt. In Frankfurt wurden die vor einiger Zeit unterbrochenen Besprechungen über den Abschluß eines Interzonen-Handelsabkommens zwischen Westdeutschland und der Wirtschaftskommission in der russischen Besatzungszone wieder aufgenommen. Die Verhandlungen werden etwa 10 Tage dauern. Bei vorbereitenden Beratungen zwischen Vertretern der westdeutschen Wirtschaft und Vertretern Berlins wurde die Einbeziehung Berlins in das Wirtschaftsleben des Bundesgebietes nachdrücklich gefordert.

VOM TAGE

CDU will Bremer Bürgerschaft auflösen. Die Fraktion der CDU hat einen neuen Antrag zur Auflösung der Bremer Bürgerschaft eingebracht. Der erste Antrag, in dem eine freiwillige Auflösung der Bremer Räte vorgeschlagen wurde, war kürzlich vom Vorstand der Bremer Bürgerschaft zurückgewiesen worden. (R)

Neue IG-Farben-Kontrolle. Eine neue Organisation zur Kontrolle des IG-Farbenvermögens kündigte das Zwei-Mächtekontrollamt an. Das Vermögen soll künftig von einem Drei-Mächteausschuß verwaltet werden, der den Hohen Kommissaren verantwortlich ist. (v. W.)

Demontage von 90 000 Arbeitsplätzen. Schleswig-Holstein hat durch die Demontage von Fabriken und durch Zerstörung ehemaliger Rüstungswerke 90 000 Arbeitsplätze verloren. Beim Landesarbeitsamt in Kiel sind gegenwärtig 183 000 Arbeitssuchende gemeldet; nur in den größeren Städten des Landes konnte eine Abnahme der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. (R)

Lord Henderson in Düsseldorf und Essen. Lord Henderson, Unterstaatssekretär für Deutschlandfragen im britischen Außenministerium, traf in Düsseldorf ein. Er begab sich anschließend nach Essen, um mit deutschen und britischen Stellen Bergbaufragen zu erörtern. Lord Henderson wird auch mit führenden Vertretern der Bundesregierung und der Gewerkschaften zusammentreffen. (R)

Handelsbesprechungen in Moskau. In der sowjetischen Hauptstadt finden zur Zeit Handelsbesprechungen zwischen der UdSSR, der Tschechoslowakei, Polen und Frankreich statt. Laut AP werden auch Abordnungen aus Schweden und Belgien erwartet. (Radio Moskau)

Weitere Verhaftungen in Budapest. Im Zusammenhang mit dem Hochverratsprozess gegen den ehemaligen ungarischen Außenminister Lázló Halk wurden 24 weitere Personen verhaftet. Auch ihnen wird vorgeworfen, mit amerikanischer Hilfe und Unterstützung Titos einen Umsturz in Ungarn geplant zu haben. (H.Sch.)

SPD-Frauen an die Kardinalle. Der Ausschuss der SPD für Frauenfragen hat in einem Schreiben an Kardinal Frings und an Kardinal von Faulhaber sein Bedauern über die Haltung eines Teils des katholischen Klerus während der Bundswahlen ausgedrückt. In dem Schreiben heißt es, die Frauen der SPD, unter denen sich gläubige Katholikinnen und gläubige Protestantinnen befinden, bedauern aufs tiefste die Art und Weise, in der ein Teil der katholischen Geistlichen Wahlpropaganda für die CDU gemacht habe. (NWR)

Ankauf neuerer Traktoren. 200 000 Dollar aus ERP-Mitteln sind zum Ankauf modernster Landmaschinen aus den USA bewilligt worden, u. a. ist vorgesehen, eine Anzahl neuerer Traktoren einzuführen. In jedem westdeutschen Land soll ein Betrieb mit einem vollständigen Satz der neuen Maschinen ausgerüstet werden. Auf diese Weise will man feststellen, ob die amerikanischen Apparaturen für die deutschen Verhältnisse geeignet sind. (hbt)

Jetzt Währungsfonds- und Weltbank-Beratungen

Washington (NBC). Nach den Washingtoner Finanzverhandlungen, die mit einem Zehn-Punkteprogramm abschlossen, das dem Abfluß der Gold- und Dollarreserven Großbritanniens ein Ende bereiten soll, begannen am Mittwoch Sachverständigen-Besprechungen des Internationalen Währungsfonds. Hierauf sollen Beratungen mit den Vertretern der Weltbank folgen. In diesen weiteren Konferenzen wird bemerkt, daß die Probleme der britischen Wirtschaftspolitik erst richtig in allen ihren weltwirtschaftlichen Auswirkungen erscheinen lassen werden.

Großbritannien bekam größeren Spielraum

Die in Washington beschlossenen Sofortmaßnahmen ermöglichen eine Erhöhung der britischen Ausfuhr nach den USA, da Amerika zugesagt hat, sofort größere Mengen von Zinn und Gummi abzunehmen und seine Handelsbeschränkungen einer Reform zu unterziehen. Das Programm zielt ferner darauf ab, dem Abfluß von Dollars aus Großbritannien ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck sollen amerikanische Kapitalanlagen im Ausland gefördert und Vorkehrungen getroffen werden, die es Großbritannien ermöglichen, in bestimmten Fällen Waren aus anderen Ländern zu ungunsten amerikanischer Waren zu bevorzugen. Auch soll Großbritannien größeren Spielraum für die Verwendung der aus dem Marshallprogramm erhaltenen Dollars erhalten. Das bezieht sich besonders auf den Ankauf von kanadischem Weizen. Wie erklärt wird, besteht die Aussicht, bis 1952 zwischen dem Dollarraum und dem Sterlingraum ein währungspolitisches Gleichgewicht herzustellen.

Freier Goldhandel?

Der Sachverständigenausschuß des Internationalen Währungsfonds wird den Vorschlag Südafrikas auf Lockerung der Be-

Fernost-Probleme

Washington (NBC). Nach Abschluß der Finanzkonferenz fand in Washington die erste politische Besprechung zwischen den Außenministern der Vereinigten Staaten und Großbritanniens statt. In einer dreistündigen Unterredung verhandelten die Außenminister Acheson und Bevin über Probleme des nahen und fernen Ostens. Der Fragenkomplex wird voraussichtlich am Donnerstag erweitert werden, wenn auch der französische Außenminister Schuman an den Besprechungen teilnimmt.

Die Politik gegenüber Deutschland

Einer der Punkte wird die Frage sein, welche Politik man der neuen deutschen Bundesrepublik gegenüber einschlagen soll. Ein Problem von besonderer Bedeutung ist auch die Ablieferung demonierter Anlagen an Rußland. Augenblicklich befinden sich die Russen mit ihren Lieferungen, die sie als Gegenleistung für Reparationsgut aus Westdeutschland zu leisten haben, im Rückstand. In der Fernostpolitik ist Großbritannien geneigt, mit den chinesischen Kommunisten zu einer provisorischen Vereinbarung zu gelangen, während die USA ihre Konsulate in China schließen und die Handelsbeziehungen abbrechen wollen.

Der französische Außenminister Schuman, der sich auf der Überfahrt nach den Vereinigten Staaten befindet, gewährte einer französischen Journalistin an Bord ein Interview. Schuman sagte, er wolle mit seinen beiden Kollegen besonders deutsche Probleme erörtern. Vor allem werde auch die Aufnahme Deutschlands in die westliche Gemeinschaft und die Demontagefrage erörtert werden.

Nächste Woche, während die Vollversammlung der Vereinten Nationen tagt, dürften die Außenminister der drei Westmächte und der russische Außenminister Wjatschinski zwanglose Besprechungen über die Deutschland-Fragen führen.

Die vier Außenminister kommen zu einem Meinungsaustausch über den Zeitpunkt und andere Einzelheiten der nächsten Außenminister-Konferenz über Deutschland zusammen. Bereits im Juni vereinbarten

die Minister in Paris, daß während der Septembertagung der UN-Vollversammlung ein Meinungsaustausch stattfinden sollte. Man hält es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß der Außenministerrat bald zusammentreten wird.

Japan-Vertrag vordringlich

Washington (NBC). Der amerikanische Außenminister Acheson äußerte sich auf einer Pressekonferenz über die Aussichten für einen Friedensvertrag mit Japan. Acheson sagte: Wir sind der Auffassung, daß dieser Vertrag vordringlich behandelt werden muß.

Wie der Minister außerdem ankündigte, wollen die Vereinigten Staaten vor der UN-Vollversammlung gegen Bulgarien, Ungarn und Rumänien Anträge wegen Verletzung der Menschenrechte erheben.

7 mal Veto

Lake Success (NBC). Die Sowjetunion legte im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen bei den Abstimmungen über die Aufnahme neuer Mitglieder 7 mal ihr Veto ein. Ihr Veto richtete sich gegen die Aufnahme von Österreich, Italien, Portugal, Finnland, Jordanien, Irland und Ceylon in die Vereinten Nationen.

Der Welticherheitsrat vertagte dann die Verhandlungen über die Zulassung der Staaten, die von der Sowjetunion vorgeschlagen wurden, auf Donnerstag. Es sind dies Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Albanien und die Mongolische Volksrepublik. Über die Aufnahme von Nepal in die Vereinten Nationen soll ebenfalls beraten werden. Die Sowjetunion hatte in der vergangenen Woche die Aufnahme dieses Staates durch ihr Veto verhindert.

Bürgerkrieg noch nicht zu Ende

Athen (Radio Athen). Über den Bürgerkrieg in Griechenland äußerte sich der Chef der amerikanischen Militärmission General James van Fleet. Der General betonte, daß der Krieg gegen die Aufständischen noch nicht beendet sei. In Mittelgriechenland hielten sich noch viele Aufständische verborgen. Die Zahl der Aufständischen, die nach Albanien und Bulgarien geflüchtet seien, werde auf 8-10 000 Mann geschätzt.

beschränkungen des Goldhandels eröffnen. Süd-afrika, das größte Gold produzierende Land der Welt, hat vorgeschlagen, daß es den Goldproduzenten freistehen sollte, die Hälfte ihrer Goldförderung auf dem freien Markt zu verkaufen, während die andere Hälfte zu einem vom internationalen Währungsfonds festgelegten Preis verkauft werden soll. Die USA haben bereits starke Einwände gegen eine Erhöhung des Goldpreises zum Ausdruck gebracht. Korrespondenten weisen darauf hin, eine solche Erhöhung würde zu einer Entwertung des Dollars und anderer Währungen führen.

Sterling in New York gestiegen

London (BBC). Unser Berichterstatter in Washington meldet, Großbritannien werden 175 Millionen Dollar aus der Marshall-Hilfe zur Bezahlung des in Kanada gekauften Weizens bewilligt werden.

Als Folgeerscheinung der Abmachungen in Washington ist am Dienstag der Sterlingkurs an der New Yorker Devisenbörse gestiegen. Berichterstatter bemerken hierzu, dies zeige, daß die amerikanische Finanzwelt die Ansicht des Finanzministers Sir Stafford Cripps teile, daß man mit der Frage der Dollar-Reserven Großbritanniens fertig geworden sei.

Berichterstatter in Washington weisen auch darauf hin, daß die Vereinigten Staaten zum ersten Mal die Unhaltbarkeit hoher Zölle der Gläubigerländer zugeben und offiziell die wichtige Rolle des Sterlingraumes bei der Stabilisierung der Weltwirtschaft anerkannt haben.

Handelschranken müssen fallen

Washington (NBC). Präsident Truman hielt vor den Delegierten der Weltbank und des internationalen Währungsfonds eine kurze Ansprache. Er sagte, im Interesse des Weltfriedens müßten die noch bestehenden Schranken im internationalen Handelsverkehr niedrigeren werden. Jedes Land müsse dort einkaufen, wo es seine Bedürfnisse am vorteilhaftesten befriedigen könne. Er betonte, eine gesunde Welthandelsbilanz könne jedoch nur auf der Grundlage einer vernünftigen Währungsbilanz errichtet werden.

Vor der Ansprache Präsident Trumans hatte der Präsident der Weltbank, Black, die Abwertung verschiedener westeuropäischer Währungen gefordert. Er sagte, nur so könnten die dollarschwachen Länder erfolgreich auf dem Weltmarkt konkurrieren.

Israel lehnt ab

Tel Aviv (H). Die israelische Regierung hat den neuen Plan der Vermittlungskommission der Vereinten Nationen für eine internationale Verwaltung Jerusalems abgelehnt.

Ein Vertreter der israelischen Regierung erklärte, Israel halte sich nach wie vor an sein früheres Angebot an die Vereinten Nationen, wonach Israel den Schutz für die heiligen Stätten sowie den uneingeschränkten Zugang zu ihnen gewährleisten würde. Für Israel sei jede Lösung, durch die Jerusalem von Israel abgetrennt würde, unannehmbar.

Auf Grund des neuen Planes würde Jerusalem in zwei entmilitarisierte Zonen geteilt werden, eine jüdische und eine arabische, die weitgehend autonom sein würden.

Generalstreik in Italien angekündigt

GFA-Mailand. Einen Generalstreik für ganz Italien kündigte der kommunistisch beherrschte Italienische Gewerkschaftsbund an, falls die Bankangestellten zu längerer Arbeitszeit gezwungen werden sollten. Die Bankangestellten in Italien hatten bereits in der vergangenen Woche ihre Arbeit 3 Tage niedergelegt, um gegen den Vorschlag zu protestieren, die Banken auch nachmittags zu öffnen. Auch in dem italienischen Seemannsstreik, der seit einer Woche die Hauptäfen des Landes blockiert, ist noch keine Lösung erzielt worden.

Wirtschafts-Nachrichten

Außergewöhnlich hohe Getreide- ablieferung

Frankfurt/Main (VWD). Die Getreideablieferung aus der diesjährigen Ernte hat in der Doppelzone bis zum 31. August ein unerwartet hohes Ergebnis gebracht, das in einzelnen Fruchtarten mehr als doppelt so groß ist wie im Vorjahr. Gegenüber den aus der Ernte 1948 im gleichen Zeitraum abgelieferten Mengen beträgt das diesjährige Ablieferungsergebnis bei Gerste 200 %, bei Roggen und Wintergerne 298 % und bei Weizen sogar 237 %. Die absoluten Zahlen lauten für die Doppelzone: 266 000 t Roggen und Wintergerne, 82 600 t Weizen und 38 500 t Gerste. Die Gesamtabelleverung für Getreide und Hülsenfrüchte beträgt 392 000 t. Damit sind bis zum 31. August 1949 etwa 15 % des für das Wirtschaftsjahr 1949/50 mit 2,5 Mill. t festgesetzten Liefersolls erfüllt.

Der Grund für die so hohen Ablieferungen dürfte in dem großen Geldbedarf der Landwirtschaft zu sehen sein sowie darin, daß in diesem Jahr die Direktverkäufe der Bauern an die Letztverbraucher keinen so großen Umfang annehmen wie im vergangenen Jahr. Die besonders hohe Weizenablieferung beweist außerdem, daß die Klagen der Mühlen über Zurückhaltung der Landwirtschaft bei der Weizenablieferung unberechtigt waren. Die hohen Bestände der Mühlen an Roggen dürften dadurch entstanden sein, daß infolge der niedrigen Backlohnspanne für Roggenbrot von den Bäckern in diesem Jahr Roggen für die Brotherstellung in nicht so hohem Maße gekauft wird.

Darlehen für öffentliche Notstandsarbeiten

Stuttgart (VWD). Darlehen des Landes Württemberg-Baden zur Förderung öffentlicher Notstandsarbeiten werden nach einer Verordnung der Landesregierung nur für solche Arbeiten gewährt, die wenigstens 2000 Arbeitslosentagewerke umfassen. Die verstärkte Förderung darf zusammen mit der Grundförderung 80 % der Gesamtkosten nicht übersteigen. Die Darlehen sind innerhalb von

Ungarns Weg zur Sowjet-Republik

Von unserem Korrespondenten G.F.A. Triest

„Nur wer die Sowjetunion liebt, ist ein richtiger ungarischer Patriot“. Mit diesen Worten lehrte unlängst der ungarische Verteidigungsminister Farkas den jungen Offiziersanwärtern der Militärakademie „Kossuth“ die Treue zu Moskau und die vorbehaltlose Unterordnung unter die Interessen des Kremls. Diese Worte bilden den Schlüssel zur Erklärung der ungarischen Krise und der neuen großen Säuberungswelle, die selbst vor führenden Kommunisten nicht Halt macht. Wer sich nicht Moskau unterstellt, gilt als „Volksfeind“, als Anhänger Titos, als Faschist oder Spion im Dienste der Westmächte und wird im Zuge der täglichen Verhaftungen „eliminiert“ und „unschädlich“ gemacht.

Die aus Ungarn in Österreich eintreffenden Flüchtlinge, die trotz verschärfter Grenzkontrolle, Stacheldrahtverhau und Minenfeldern ihr Leben aufs Spiel setzen, um die Freiheit zu erlangen, bestätigen übereinstimmend, daß die gegenwärtige „Auskämmung“ der Kommunistischen Partei und der neuesten Schlag gegen den letzten Rest der Opposition als entscheidende Vorbereitungsphase für die restlose Eingliederung Ungarns unter die Sowjetherrschaft und den künftigen Anschluß als neue Sowjetrepublik zu betrachten sei!

Dieser Anschluß werde auch die übrigen Satelliten erfassen, sobald es dem Diktatorenquartett Pauker-Rakosi-Gottwald-Kolarow gelungen sei, die letzten nationalen Widerstandskräfte gegen diesen Plan zu brechen. Nichts werde alsdann die Parlamente der betreffenden Satelliten-Staaten hindern, durch einen „spontanen Staatsakt“ den Anschluß an die Sowjetunion zu vollziehen und die übrige Welt vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Moskau wisse, daß bei einem sol-

chen „legalen Vorgehen“ durch das der „Volks-wille“ wenigstens zum Schein gewahrt würde, eine Intervention bei den Vereinigten Nationen völlig zwecklos wäre und daß die Westmächte gegen einen solchen Schritt praktisch wenig einzuwenden hätten.

Was sich gegenwärtig in Ungarn und in den übrigen Satellitenländern abspielt, ist ein verzweifelter Kampf der An-schlußgegner gegen diesen Plan der orthodoxen Moskowiter, der in der offiziellen Kominformpropaganda als „Konspiration mit dem Titolismus“ bezeichnet wird. Die schweren Angriffe gegen Tito und die jugoslawische Verräterklügel verfolgen zweifellos auch den Neben Zweck, die wahren Hintergründe des aufflammenden Widerstandes in den Kominformländern zu verschleiern und alle zu vernichten, die nicht als „richtige Patrioten die Sowjetunion zu lieben“ bereit sind.

Einer dieser Männer war Ladislav Rajk, der wie zahlreiche seiner ehemaligen Freunde zweifellos ein fanatischer Anhänger der Diktatur des Proletariats und des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie war, der aber versucht hatte, die Interessen des Kremls denjenigen der Nation unterzuordnen. Dies war auch bei Tibor Szonyi der Fall, der als Säuberer der Partei letzten Endes auf höheren Befehl selbst liquidiert wurde. Das gleiche Schicksal traf die Obersten Oskoe, Biedermann, General Palfy und den Ministerialsekretär Haidu.

Gegen einen Teil der Verhafteten wird jetzt in Budapest ein „abschreckender Schaupro-zess“ durchgeführt werden. Je heftiger das Kominform gegen Tito tobt, desto rückwärts-loser wird hinter dem Eisernen Vorhang ge-schubert. Ungarn, wo die Liste der Opfer täglich um einige Namen ehemaliger prominenter Kommunisten vernehmt wird, ist ein sprechendes Beispiel dafür, mit welchen Mitteln die Sowjetisierung durchgesetzt und daß nicht der leiseste Widerstand geduldet wird.

Wien — internationales Flüchtlingsasyl

Von unserem Korrespondenten K. Fechner Wien, im September 1949

Wien, die einst vielbesungene und vielbe-suchte alte Kaiserstadt besaß für die vielen kleinen Nationen des Ostens und Südostens seit jeher eine magische Anziehungskraft. Die begüterten Ungarn und Rumänen, die Kroa-ten, Serben, Polen, Ruthenen, Slowenen und Slowaken verbrachten ihre Urlaubstage mit Vorliebe in Wien, wo die Frauen und Töchter ihre Einkäufe besorgten und die Söhne die Hochschulen absolvierten. Aber auch die unzähligen jungen Männer aller Völkerstämme der alten Donaumonarchie, die ihre militä-rische Dienstzeit bei der k. u. k. Armee in Wien abdiene durften, erzählten zettelweis mit Stolz und Freude von ihren in der „Wiener-stadt“ verbrachten Jahren.

Der rettende Hafen

Wer hätte es sich damals träumen lassen, daß Wien für alle diese Völker — unter ganz anderen Vorzeichen — abermals zum noch inniger ersuchten Ziel und rettendem Hafen werden sollte? Die vielen tausend Flüchtlinge, die — von Osten und Südosten kommend — die wiedererrichtete Spitze des Stefanodomes erblickten, wissen sich am vorläufigen Ziel.

Wien ist heute tatsächlich zu einer Hafen-stadt geworden, zu einer Art ganz vorgelag-erten Seeestation an den Ufern des Roten Ozeans, dessen Wellen stürmisch und unentwegt an ihre Mauern schlagen... Seit den letzten Kriegsjahren ist der Strom der aus dem Osten eintreffenden Flüchtlinge bis heute nicht einen einzigen Tag abgerissen. Zuerst kamen die endlosen Trecks der Volksdeutschen, die den Wienern den Begriff der Heimatlosig-keit und des Elends eines Flüchtlingsdaseins handgreiflich vor Augen führten. Unmittelbar anschließend folgten Zehntausende von Un-garn, die lieber ihr Hab und Gut, als ihren Kopf verloren. Darunter mondäne, hochele-gante Damen, die mit letzter Kraft den arm-seligen Leiterwagen weiterstießen, den die zum Umfallen erschöpften Pferde nicht mehr weiterzuziehen vermochten. Dann folgten die Deutschen aus der Tschechoslowa-kei; sie kamen nicht mehr mit Pferd und Wagen, sondern in plombierten Viehwaggons, erschöpft, mißhandelt, mit dem Grauen furch-barer Erlebnisse in den Augen.

Stacheldraht, Minen und Hunde

Seitdem sickerten unablässig größere und kleinere Gruppen durch die vielen großen und kleinen Lücken, die der „Eiserne“ Vorhang an den drei volksdemokratischen Grenzen Österreichs dem Kundigen in den letzten Jah-ren — wenn auch in immer beschränkterem Maße — noch offen ließ. Die letzte größere Welle in diesem traurigen Reigen bildeten die Tschechen. Da gibt es manche merkwür-dige Begegnung! Die Sudetendeutschen, die vor mehr als drei Jahren von Haus und Hof vertrieben, verfolgt, mißhandelt und ihres Eigentums beraubt wurden, treffen nun in Wien auf ihre Peiniger, die inzwischen selbst Menschen ohne Heimat, ohne Papiere und

ohne Hoffnung wurden. Das Leben eriaut sich seltsame Scherze.

Heute ist es bereits sehr gefährlich gewor-den, aus den Volksdemokratien kommend, die österreichische Grenze illegal überschrei-ten zu wollen. Die vor allem in Betracht kom-mende ungarische Grenze ist mit einem doppelten Stacheldrahtzaun gesperret. Der dazwischenliegende Landstreifen ist über-dies mit Minen und auslösbaren Leuchtraketen versehen. Außerdem gibt es allerorts er-richtete Beobachtungstürme und auch Wach-türme, die den zahlreichen Grenzpatrouillen beigegeben sind. Die fieberhaften Arbeiten zur dichten Grenzabspernung wurden in letz-ter Zeit vollendet. Der Abschluß erfolgte mit einem grotesken Knalleffekt. Der ungarische Pionieroffizier, der die Vermindung gewissen-haft bis zum Ende durchgeführt hatte, ver-gaß — als er fertig war — selbst wieder nach Ungarn zurückzukehren. Er setzte sich nach dem Westen ab.

Klopffzeichen aus dem Möbelwagen

Für die Kapitalkräftigen gibt es allerdings noch immer Wege, die Volksdemokratien zu verlassen. Man munkelt von Möbeltran-sporten und Zollgitt... Jedenfalls kam vor einiger Zeit ein Möbelwagen aus Buda-pest in Wien an, aus dem man deutliche Klopffzeichen vernehmen konnte. Als der Wa-gen entladen wurde, verließ ein Budapest-er Spediteur mit seiner Familie, zwar total er-schöpft, aber heilfroh sein Versteck, in dem er die Grenze glücklich passiert hatte.

Das Problem der Flüchtlinge ist eng mit zwei Fragen verbunden: mit dem Schmug-gel und mit der Spionage. Wien ist heute zu einem der wichtigsten Zentren der inter-nationalen Spionage geworden. Die Nachrich-ten, die aus ganz Südosteuropa in Wien ein-treffende Flüchtlinge mitbringen, werden durch die verschiedenen Nachrichtendienste emsig gesammelt. Durch das geduldige Zu-sammenfügen der verschiedenen Kleinigkeit-ten ergibt sich ein allmähliches Mosaik, des-sen Betrachtung ein ziemlich deutliches Bild von allem erbringt, was sich auf dem Balkan heute wirklich ereignet.

Unter den Flüchtlingen gibt es Menschen aller Klassen, Patrioten, Idealisten, ebenso auch Abenteurer und skrupellose Geschäftes-macher, Magnaten und — wie es sich in den letzten Tagen zeigte — einfache Donaumatro-sen. Fast alle besaßen, als sie in Wien ein-trafen, nur das, was sie auf dem Leibe tru-gen. Aber auch diese zerrissenen Anzüge un-terscheiden sich noch voneinander, denn die einen hatten tatsächlich Roßhaarpolster, wäh-rend die Schulterpolster der anderen in der Hauptsache aus größeren Dollarnoten bestanden, deren glückliche Besitzer alsbald wieder gut gekleidet in einem der eleganten Ringstraßenkaffeehäuser Wiens sitzen und optimistische Zukunftspläne schmieden kön-nen, während ihre wenig beneidenswerten Grenzgefährten in einem DP-Heim aus Kon-servendosen eine dünne Suppe löffeln müssen.

Wiederaufbau- und Wohnungsbauleihe

v. W. Frankfurt. Die „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ in Frankfurt hat die Auflage einer 5 1/2prozentigen steuerfreien Wiederauf-bauleihe und einer 3 1/2prozentigen steuer-freien Wohnungsbauleihe bekanntgegeben. Der Ausgabekurs beträgt bei der Wiederauf-bauleihe 98 % und bei der Wohnungsbauleihe 80 %.

3000 g Weißbrot

Die Pressestelle des Landwirtschaftsministe-riums gibt bekannt: Die Weißbrot-Ration für Verbraucher über 1 Jahr wird im September auf 3000 g erhöht. Auf den Abschnitt „Brot 13“ mit einem Men-genaufwand von 500 g der Lebensmittelkar-ten 11, 21, 31, 14, 24 und 34 für den Monat Oktober können daher ab sofort 500 g W-Brot abgegeben werden.

VON GESTERN AUF HEUTE

Donnerstag, 15. September

Der amerikanische Hohe Kommissar Mc-Cloy hatte sich schon kurz nach seinem Amtsantritt einer schwierigen Prüfung zu unterziehen, denn in Deutschland geht es nun einmal nicht ohne Prüfungen. McCloy hatte nämlich mit seiner Familie das alte Rothen-burg ob der Tauber besucht, das er bekanntlich im letzten Krieg vor der Zerstörung ge-rettet hat. Rothenburg wurde am Schluß des Krieges noch von Waffen-SS verteidigt, aber McCloy, damals als Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums an der Front, überredete den amerikanischen General Devers, von einer Zerstörung der Stadt Abstand zu neh-men. Statt dessen sandte McCloy einen Un-terhändler zu dem SS-Kommandeur, um ihn zur Übergabe aufzufordern, denn „es sei eine Schande, eine so schöne Stadt in diesem letz-ten Abschnitt des Krieges zu zerstören“. Der deutsche Kommandeur entschlöß sich darauf-hin zur Übergabe.

Das dankbare Rothenburg aber ernannte McCloy zu seinem Ehrenbürger, und als er nun die Stadt besuchte — das erste Mal übr-igens in seinem Leben, denn er hatte nur von seiner Mutter von den Schönheiten Rothenburgs gehört —, wetteiferte die Bürger-schaft, ihm die mittelalterlichen Schönheiten ihrer Heimat in vollem Umfang zu zeigen. Dazu gehört aber auch der Bürgermei-stertrunk.

Für geschichtsbeflissene Leser: Als Tilly im Jahre 1631 Rothenburg belagerte, bewies der Bürgermeister dem Feind die Kampfkraft seiner Stadt, indem er einen Zwei-Liter-Humpen Rotwein auf einen Zug austrank. Darauf entschied der begehrteste Feldherr, daß eine Stadt, die einen solchen Trinker hervor-bringe, weiterzuleben verdient. Das war, vor 400 Jahren. Die Rothenburger von heute aber meinen nicht um Unrecht, ihr neuer Schutz-patron habe ebenfalls Anspruch auf diesen Trunk. Und die Chronik berichtet weiter:

„McCloy erhob den Humpen, toastete dem Bürgermeister mit einer ausholenden Geste zu, holte tief Atem und trank. Aber er hatte weder genügend Luft noch Kraft und mußte den Humpen absetzen, nachdem er weniger als die Hälfte getrunken hatte. Mit-glieder seiner Umgebung halfen ihm austrin-ken. Die Bürger von Rothenburg zeigten sich jedoch keineswegs enttäuscht von ihrem neuen Patron, sondern führten Heimattänze vor und tranken zu seiner Ehre.“

Sollte dem Hohen Kommissar beim Anblick des gewaltigen Humpens zuerst der Gedanke gekommen sein, daß es doch nicht so ganz un-günstig sein kann, das „Mittelalter zu retten“, so haben ihn diese Trachtentänze sicher wieder umgestimmt!

Gefangenen-Mißhandlung bestätigt

er. Stuttgart. Der Senatsausschuß des amerikanischen Kongresses, der die Gerichts-methoden im Malmédy-Prozess untersucht, schloß in Schwab. Hall seine Arbeit ab. Die letzten Zeugnisaussagen bestätigten, daß die Gefangenen während den Vernehmungen mißhandelt wurden. Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses sicherte eine ge-naue Untersuchung der Vorgänge zu. Die Senatsabordnung wird nach der Rückkehr in die Vereinigten Staaten einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis der Untersuchungen veröffentlichen.

Südwestdeutsche Nachrichten

Technik als stiftliche Aufgabe

Karlsruhe (SHZ). Die dritte Jahresver-sammlung des Verbandes Deutscher Elektro-Techniker, deren Fachstzungen und Besich-tigungen die ganze Woche ausfüllten, wird von etwa tausend Teilnehmern besucht. Nach der Begrüßung durch Dr. Reinach (Wupper-tal) überbrachten Vertreter von Staat, Stadt und Wissenschaft ihre Glückwünsche. Pro-fessor Dr. Ing. Flachbart (Hannover) hielt einen Festvortrag über „Technik und Huma-nismus“, der in der Feststellung gipfelte, nicht so sehr durch den Ingenieur, als vielmehr durch politische und wirtschaftliche Macht-haber sei die Technik zur Gefahr geworden, die nur durch religiöse Bindung aller über-wunden werden könne.

Im Betrieb tödlich verunglückt

Heidelberg (SWK). In dem Betriebe einer Firma in Rauenberg ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Beim Transport einer Lore geriet ein Arbeiter so unglücklich unter dieselbe, daß er sofort getötet wurde.

700 Karlsruhe fahren nach Neuenburg

H.E. Neuenburg. Die „Perle des oberen Enztals“ war das Ziel einer Fahrt ins Blaue, die die Eisenbahndirektion Karlsruhe mit 700 Teilnehmern startete. Der Karlsruhe Lieder-kranz und der Bürgerverein waren neben vielen Einzelpersonen an der Fahrt beteiligt. Bei guten Führungen, einem recht bunten Nach-mittag mit Musik, Gesang und Humor wurde der herrliche Herbstsonntag allen Teilnehmern zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Lehrerschaft fühlt sich angegriffen

G.F. Heilbronn. Ein öffentliches Forum der „Heilbronner Stimme“ zu dem Thema „Soll in der Schule geschlagen werden?“ er-regte das Mißfallen der hiesigen Lehrerschaft. In einer Protestversammlung wandten sich die Volks- und Mittelschulen gegen die Zeit-ung, weil sie den Fall Ruppert-Backnang grundlos verallgemeinere. Eine Resolution hielt fest, daß die meisten Lehrer zwar grund-sätzlich gegen die Anwendung der körper-lichen Züchtigung im Unterricht seien, ange-sichts der großen Erziehungsnot aber nicht auf das Recht dazu verzichten könnten. Aus-drücke wie „Prügelstrafe“ und „Prügelmei-ster“ wurden aufs schärfste zurückgewiesen.

Freitod eines Bürgermeisters

Göppingen (SWK). Im nahen Adelber-ger Forst fanden Waldarbeiter in einer Jagd-hütte einen Mann tot auf. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Motiv zur Tat ist gegenwärtig noch nicht be-kannt. Bei dem freiwillig aus dem Leben ge-schiedenen Mann handelt es sich um den Bürgermeister von Winzershäusen.

Neuer Trausaal

Karlsruhe. Am Wochenende fand die erste Trauung in dem neu erstellten Trausaal des Hauses Solms (Karlsruher Gästehaus) statt.

Eisenbahnmodellschau im Amerika-Haus in Karlsruhe. Vom 15.—18. September findet im Amerika-Haus eine Eisenbahnmodellschau statt.

Selbstmord verhindert

Kleinstenbach. Eine Hausgehilfin aus Singen versuchte sich unter einem Güterzug zu werfen. Zwei Radfahrer beobachteten ihr verdächtiges Benehmen beim Bahngleis und eilten hinzu.

Watzmann-Ostwand fordert wieder Opfer. Innerhalb von wenigen Tagen forderte die bekannte Watzmann-Ostwand wieder zwei Opfer unter den Bergsteigern.

Aus der Stadt Ettlingen

Drei Jahreszeiten zu gleicher Zeit

Vom Land erreichen uns Nachrichten über die zweite Blüte von Obstbäumen und den zweiten Fruchtansatz verschiedener Pflanzen.

Freiw. Feuerwehr. Wir machen nochmals auf die heute abend um 18.30 Uhr stattfindende Wehrübung aufmerksam.

Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Heute abend um 20 Uhr findet im Gasthaus zum Engel eine Mitgliederversammlung statt.

Fußball in der Sportvereinsliga. Sämtliche Fußballer, die nicht dem Fußballverein beigetreten sind und in der Sportvereinsliga weiterhin Fußball spielen wollen, werden zu einer Zusammenkunft in der Brauerei Henle am Freitag, 16. Sept., um 20.30 Uhr gebeten.

Wiederholung von Iphigenie auf Tauris. Am Samstag, den 17. 9. 49, um 1/3 Uhr kommt in den Volksschauspielen Oetigheim in Wiederholung nochmals „Iphigenie auf Tauris“.

Fahrgelegenheit zum Verbandsspiel nach Durlach-Aue. Der Fußball-Verein Ettlingen fährt mit Omnibussen nach Durlach-Aue.

Besuch aus Orléans

Als in diesen Tagen ein junger französischer Lehrer nach einer Radfahrt durch Süd-Deutschland in Ettlingen weilte, hatten wir Gelegenheit, uns mit ihm über einige aktuelle Fragen zu unterhalten.

Die französischen Jugendorganisationen haben nur auf sportlichem Gebiet guten Kontakt miteinander. Die Gegensätze zwischen kirchlicher und laizistischer Jugend sind stark spürbar.

Das deutsch-französische Verhältnis ist nur dann friedlich zu gestalten, wenn sich möglichst viele Menschen von hüben und drüben kennen lernen.

Was tut sich im Schloß?

Ettlinger Gemeinderatsbeschlüsse vom 14. September

114 Schulklassen in Ettlingen

Die Schaffung neuer Schulräume wurde von Bürgermeister Rimmelspacher mit dem Hinweis auf die starke Zunahme der Schülerzahl in allen Schulen begründet.

Für die beiden landwirtschaftlichen Berufsschulen werden z. Z. Räume im Schloß ausgebaut. Dabei wurde im nordwestlichen Turmzimmer ein weiteres Fenster festgestellt.

Gemeinderat Glunk stimmte den Vorschlägen zu, ebenso Gemeinderat Göser, der auch dem Wunsch Ausdruck gab, daß für die westlichen Stadtteile ein abseits des Verkehrs gelegenes Schulhaus errichtet werden möge.

Der Nachtragsetat von 28 000 DM für neue Schulräume wurde vom Gemeinderat einstimmig gebilligt. Damit ist eine gewisse Erleichterung für die Ettlinger Schulen zu erhoffen, die in diesem Schuljahr etwa 114 Klassen zählen.

Arbeitsvergebung durch die Stadt

Eine Zuschrift an die Stadtverwaltung gab Veranlassung, die Verfahrensweise bei der Arbeitsvergebung zu besprechen. Für die Verwaltung und für die Handwerker bedeutet es eine Vereinfachung, daß beschlossen wurde, Aufträge bis zu etwa 300 DM ohne Submissionsverfahren von der Verwaltung zu vergeben.

Schulsprecher gewählt

Am Mittwoch fand im Realgymnasium Ettlingen die Wahl des Schulsprechers für das neue Schuljahr statt. Von drei Kandidaten erhielt Günther Koltermann die Mehrheit der Stimmen, so daß er das Amt des Schulsprechers übernimmt.

Die beiden Schulsprecher finden ein interessantes Aufgabengebiet vor, das vor allem dank der Initiative des bisherigen Schulsprechers Fritz Ra u auch die Anerkennung durch Lehrer- und Elternschaft gefunden hat.

Während vor 30 Jahren der Schulsprecher von den mittleren und oberen Klassen gewählt wurde, waren diesmal auch die unteren beteiligt, was sich wohl für die Zukunft nicht empfehlen wird.

„ULI“ zeigt

Kalkutta

Mord, Juwelenschmuggel, exotische Atmosphäre, abenteuerliche Kämpfe und Kameeradschaft — das sind die Hauptmerkmale des neuen Paramount-Films „Kalkutta“.

Auch Tee, Kaffee und Kakao

Um Zweifel zu beheben, wurde in die Getränkeverordnung aufgenommen, daß neben Wein, Trinkbranntwein und Mineralwasser auch Tee, Kaffee, Kakao und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen sowie künstlich bereitete Getränke steuerpflichtig sind.

Bürgerschaft für neue Baudarlehen

3 Baudarlehenanträge wurden nach Aussprache einstimmig genehmigt. Bauherren, die einen Staatsbeamten mindestens 15 Jahre aufzunehmen bereit sind, können sich bei der Stadt über günstige Bedingungen für Kredite erkundigen.

Straßenübergang besser gekennzeichnet

Auf Vorschlag des Stadtbauamts werden die Straßenübergänge für Fußgänger mit Nägeln gekennzeichnet. Es wird erwartet, daß sich das Publikum endlich nach den Verkehrsregeln richtet.

29 Eisverkaufsstellen genügen

Der Hinweis in der EZ vom 23. 8. auf die über große Zahl von Eisverkaufsstellen wurde zur Aussprache gestellt. Bei aller Achtung vor der Gewerbefreiheit wäre es doch erwünscht, daß nicht noch eine weitere Vermehrung erfolgt.

Zu der im Gemeinderat ausgesprochenen Vermutung stellt die Redaktion der EZ fest, daß zu der Notiz „Eine neue Eiszeit?“ keinerlei Anregung von außen, also auch nicht von irgendwelchen Firmen, gegeben wurde.

Erwerb eines Kessels für das Schlachthaus

Da der seit 5 Jahrzehnten gebrauchte Kessel im Schlachthaus von der Kessel-Inspektion in Mannheim nicht mehr zur Verwendung zugelassen werden kann, muß im außerordentlichen Haushalt ein Betrag von DM 12 000 aufgewendet werden.

der Bill eng liiert gewesen sein soll. Aber Virginia gelangt es, Neales Verdächtigungen zu zerstreuen, und zarte Bande knüpfen sich zwischen ihm und Virginia an.

Spinneret. Aus russischer Gefangenschaft kehrte am 13. Sept. Kurt Schwab zurück. Herzlich willkommen in der Heimat! Nun befinden sich noch zwei Kameraden der Kolonie in Gefangenschaft, deren Rückkehr hoffentlich recht bald erfolgt.

Aus dem Albgau

Ettlingenweiler. Von tragischem Mißgeschick wurde dieser Tage Landwirt Wilhelm Görg heimgesucht. Beim Futterholen scheute sein aus 2 jungen Pferden bestehendes Gespann und suchte das Weiße. Querfeldein mit dem Wagen rasend, brach beim Überqueren eines Grabens die Wagendachsel.

Zur Zeit werden Umgebungsarbeiten an der elektr. Oberleitung durch das Badenwerk vorgenommen. — Aus russischer Gefangenschaft kehrte Alfons Ströbel zurück. st.

Langensteinbach meldet

Langensteinbach. Frau Juliane Becker, Speicherstr., feierte am 4. 9. ihren 72. Geburtstag. Frau Katharine Bach Witwe, Speicherstr., am 22. 9. ihren 73. Geburtstag.

Langensteinbach. Der Gemeinderat befaßte sich in einer Sitzung am Freitag, den 9. 9., mit zeitbedingten Problemen. Zur Linderung der Wohnungsnot wird Baugelände abgetreten. Lastenausgleich und Friedensgericht erforderten Kenntnisse der einschlägigen Bestimmungen zum rechtlich gültigen Vollzug.

Bazar in Reichenbach

Reichenbach. Wie schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen, beabsichtigt auch Reichenbach im Albtal wieder Glocken für die herrlich gelegene Dorfkirche anzuschaffen.

Nachrichten aus Speßart

Speßart. Die geplante Bauflucht wurde vorläufig abgesteckt. Die neue Straße kann rechts und links bebaut werden. — Der Maurer Georg Kraft und Maria Ochs (Straußwirtschöcher) schlossen die Ehe.

Speßart. Am kommenden Sonntag beginnt für die Speßarter Sportler und Sportfreunde der Auftakt zu den Verbandsspielen in Nippurr. Das dürfte ein schwerer Gang sein.

Völkersbach. Dem Siedlungswerk „Neue Heimat“ haben sich bisher sieben Familien angeschlossen. Mit den Bauarbeiten soll in Kürze begonnen werden.

Albgau-Plauderei

Kein Ferrad?

Kurz nach dem Einmarsch der Franzosen war begreiflicherweise auch das Fahrrad ein begehrliches Hilfsmittel. Die Strapazen eines Vormarsches zu erleichtern. Von Haus zu Haus wurde Nachfrage gehalten ob nicht so ein Vehikel aufzutreiben ist.

„Madame, nix Ferrad?“ war seine Frage. Die Frau schüttelte mit dem Kopf. „Nein, nix Verrat“, war ihre Antwort. Als der Franzose sich doch nicht zum Weitergehen anschickte, beteuerte ihm die Frau aufs Eindrücklichste: „Beim besten Willen nix Verrat.“

„Hast Du Pipp-pipp?“

Auf der Seitenstraße stehen in Reih und Glied die Panzer der Franzosen, wartend auf den Befehl des Weitermarsches. Neugierige umstehen die Ungetime, kommen auch ins Gespräch mit den Besatzungen.

Kurz entschlossen sagte der Bauersmann: „Meinsch vielleicht i geb mei Hühner her? Do wär e selwer Pipp-pipp.“

SPORT

Vorrunde zum deutschen Länderpokal Deutschlands künftige Nationalspieler unter der Lupe

(ISK). Noch ehe die Punkttrunde richtig angeht, gibt es schon wieder eine Unterbrechung. Man darf wohl sagen eine willkommene. Auswahlspiele gehören nun einmal zu den Leckerbissen, die die Alltagskost bereichern. Die Länderpokalvorrunde bringt erstmals nach dem Kriege Mannschaften des Ostens und des Westens zusammen. Schon aus diesem Grunde gehörte es sich, daß das beste Spielmaterial eingesetzt wird.

Der Deutsche Fußballbund machte kein Hehl daraus, daß diesen Spielen großer Wert beigemessen wird. Wenn über das Jahr eine deutsche Nationalmannschaft zusammengestellt wird, dann bilden gerade die Auswahlspiele um den Länderpokal das Sprungbrett nach oben. Am Sonntag spielen:

Berlin: Berlin — Bayern
 Leipzig: Sachsen — Niederrhein
 Hamburg: Hamburg — Brandenburg
 Mannheim: Nordbaden — Pfalz
 Reutlingen: Südwürttemberg — Hessen
 Stuttgart (Sa.): Nordwürtt. — Sachsen-Anhalt
 Gelsenkirchen: Westfalen — Bremen
 Koblenz: Rheinland — Niedersachsen

Fußball-Schnitzel

Eine Einladung nach Teheran erhielt der württembergische Landesligaverband VfL Kirchheim/Teck. Der Iranische Fußballverband will drei Spiele organisieren und übernimmt die Flugkosten nach Teheran und alle sonstigen Ausgaben. „Sie sind also unsere Gäste!“ heißt es in der freundlichen Einladung, der die Kirchheimer um die Jahreswende Folge leisten wollen.

Die Bezirksklasse am Sonntag

Es spielen:

KfV — Söllingen
 Königsbach — Mühlacker
 Grötzingen — Ispringen
 Ersingen — Berghausen
 Durlach-Aue — Ettlingen

Spielfrei: Birkenfeld und Dillweissenstein. Der Karlsruher Fußball-Verein greift am 18. 9. 49 zum ersten Male in die Verbandsspiele ein. Gegen Söllingen ist mit einem sicheren Siege zu rechnen. Mühlacker dürfte in Königsbach zu zwei weiteren Punkten kommen. Auch Ispringen traut man in Grötzingen einen Sieg zu. Berghausen müßte bei normalem Spielverlauf auch in Ersingen zu den ersten Punkten kommen. Unser Fußball-

verein Ettlingen führt die Verbandsrunde nach der Spielvereinigung Durlach-Aue. Papiernäßig sollte es einen Gästesieg geben und wir trauen der Mannschaft soviel zu, daß es auch tatsächlich ein Erfolg gibt.

T.u.Sp. Spinnerei L. — FV. Weiler L. 4:1 (1:1)

Zum Auftakt der Verbandsspiele standen sich am vergangenen Sonntag obige Vereine gegenüber. In FV. Weiler hatte man eine Elf kennengelernt, die kämpferisch eingestellt einen einfachen, ungekünstelten Fußball demonstrieren, der ihnen auch in der ersten Viertelstunde das Führungstor einbrachte. Die heimische Mannschaft versuchte mit ihrer Spielweise durchzukommen, was ihnen im Laufe der ersten Spielphase gelang. Zu Erfolge reichte es vorerst nicht, da die bestgemeinten Angriffe an der aufmerksamen Weiler Hintermannschaft, vor allem dessen Torhüter, scheiterten. Kurz vor Halbzeit konnte Schantze einen Elfer zum Ausgleich einsenden. Die zweite Hälfte gehörte mit ganz wenigen Ausnahmen den Schwarz-Roten, die nun „ihr“ Spiel laufen ließen, das dann auch durch drei weitere Tore, von Brandel, Müller und Glaubig geschossen, zum Ausdruck kam. Daß die Torausbeute in diesem Abschnitt nicht höher ausfiel, verdankt Weiler seinem ausgezeichneten Torhüter, der die sogenannten „tot-sicheren“ Sachen hielt. Wenn die heimische Elf in dieser Form ihre Verbandsspiele durchführt wie am vergangenen Sonntag, wobei die Läuferreihe — das Glanzstück der Elf — den größten Anteil am Sieg in Anspruch nehmen darf, wird sie bestimmt einen beachtlichen Platz in der Tabelle einnehmen. Der Schiedsrichter leitete das Treffen ausgezeichnet, was man von seinem Kollegen der II. Mannschaft nicht sagen kann, die sich mit 2:2 trennten. Jugend — Spielberg Jgd. 2:1. A.G.

Reichenbach. Nachdem der Tischtennis-Klub Grünwettersbach sein erstes Verbandsspiel gegen KTV. 46 mit 1:8 gewonnen hat, wird er an diesem Wochenende nach Reichenbach kommen.

Wieder Aargau — Baden

Am 25. September findet in Karlsruhe der Turnwettkampf zwischen der Aargauischen Kunstturnvereinigung und dem Bad. Turnverband statt. Dieser Länderkampf wurde erstmals vor 25 Jahren von dem Aargauer Kunstturner Heinrich Frei angeregt und je einmal in Aarau, Offenburg und in der Pfalz durchgeführt. Nachdem seit 1893 keine Begegnung mehr möglich war, hat jetzt H. Frei wieder dazu aufgefordert.

Wiedereröffnung der Omnibuslinie Herrenalb-Neuenbürg

Die seit längerer Zeit zwischen der Stadtverwaltung und der Bahnverwaltung der Albtalbahn geführten Verhandlungen haben nunmehr zum Ziele geführt. Die seit April 1945 stillgelegte Omnibuslinie Herrenalb — Neuenbürg wird ab 15. September 1949 wieder in Betrieb genommen.

Jörg-Johann-Bierke

15. Sonntag nach Pfingsten, 18. Sept. 1949

Samstag nachmitt. von 1/3 Uhr an Beichtgelegenheit für die oberen Klassen der Schulmädchen. Von 5—7 Uhr und abends 8 Uhr für die Erwachsenen. Abends 8 Uhr Rosenkranz.

Sonntag 6 Uhr Frühmesse im Spital

1/7 Uhr Beichtgelegenheit

7 Uhr Singmesse mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion

1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt und Generalkommunion der Schulmädchen

1/10 Uhr Predigt und Amt mit Austeilung der hl. Kommunion

11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt

1/12 Uhr Christenlehre für die Mädchen

8 Uhr kirchliche Monatsversammlung des 3. Ordens

1/8 Uhr abends Marienstunde vor ausges. Allerheiligsten aus Anlaß der Muttergottesfest Maria Geburt, Maria Namen und der 7 Schmerzen Maria.

Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr kirchliche Monatsversammlung der marianischen Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht in der Muttergotteskapelle.

Zürcher Notenfreivverkehrskurse

	14.9.	13.9.
London (1 Pfund)	11.60	11.35
New Yrk (1 Dollar)	3.98	3.93
Paris (100 fr.)	1.10	1.09
Deutschland (100 DM)	68.—	67.—
Wien (100 Sch.)	15.25	15.25

Berlin, 14. 9. Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.60—5.80 DM (Ost).

Schweinemarkt vom 14. Sept Zufuhr 62 Läufer, 22 Ferkel, Verkauf: 28 Läufer und 14 Ferkel. Preis für Läufer 55—70 pro Stück und für Ferkel 33.— pro Stück. Verkauf mittelmäßig.

Markt-Preise vom 14. September 1949

Obstanfuhr: 75 Zentner

Obst	Bohnen	40—45	
Zwetschgen	Eier S/49 A/47 B/46	bis 47 C/46	
Pfirsiche			
Bananen	St. 20—40	Endivien	St. 20
Datteln	1,40	Roßfleisch	1,10
Zitronen	St. 15	Hackfleisch	1,10
Aepfel	30—35	Roßwurst	1,50
Birnen	35—40	Dauerwurst	1,70
Trauben	75—85	Roß-Knacker	St. 30
		Rauchfleisch	1,55

Gemüse

Blumenkohl	St. 80	ff. Wurstwaren	
Wirsing	30	Leberwurst 100 g	60
Weißkraut	15	Griebenwurst	55
Karotten	20	Schinkenwurst	60
Kohlrabi	St. 15	Fleischwurst	40
Mangold	20	Schwarzmagen	
Kopfsalat	St. 25	rot und weiß	60
Gurken	35—45	Griebenw. 125 g	30
Rettiche	Bd. 15		
Gelberüben	20	Fische	
Rote Rüben	20	Goldbarsch-Filet	85
Zwiebeln	20	Majjes-Heringe	20
Kartoffeln	8—9	grüne Heringe	35
Tomaten	15	Bücklinge	60
Rotkraut	15	Salzheringe	55
Spinat	20—25	Hähchen	3.—

Wetterbericht

Auf der Rückseite eines über die Nordsee langsam nach Norden abziehenden Tiefdruckgebietes ist Süddeutschland in den Bereich feuchter Südwestwinde gelangt. Dabei sind anfangs noch beim Durchzug schwacher Störungsfronten einzelne Schauer zu erwarten. Mit dem allmählich einsetzenden Luftdruckanstieg wird aber auch der Witterungs-Charakter wieder freundlicher werden.

Für Nord-Baden: Am Donnerstag wechselnd bewölkt mit gelegentlicher Aufhellung, vereinzelt Ausbildung gewittriger Schauer. Am Freitag zeitweise heiter und trocken, Höchsttemperaturen 23 bis 26 Grad, Tiefsttemperaturen 11 bis 15 Grad, südwestliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 15°. Wasserwärme der Badeanstalt: 19°.

ETTLINGER ZEITUNG Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3 Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

So was nennt man

eine Überraschung, wenn ein rissiger Holzboden plötzlich kaum noch von Parkett zu unterscheiden ist. So vorteilhaft verändert KINESSA Holzbalsam alte Böden. Ganz einfach wie Bohnerwachs auftragen und glänzen

KINESSA HOLZBALSAM

Jetzt in edler Friedensqualität mit Garantiedeckel
 Dosen zu 1.70 und 3.20

Badenia-Drogerie

Leopoldstr. 7 Telefon 290

Bayern- und Trachten-Verein „Blau-Weiß“ Karlsruhe.

treffen sich am Sonntag, den 18. 9. 49, 15 Uhr, zu einem gemütlichen Beisammensitzen im „Deutschen Haus“ Ettlingen. Die Ettl. Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.



Die Teilnehmer am Ausflug treffen sich am Sonntag 18. 9. spätestens 6.45 Uhr am Schloßplatz. Abfahrt Punkt 7 Uhr. Der Vorstand

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit

in so reichem Maße erwiderten Ehrungen, Aufmerksamkeit und übermittelten Glückwünsche danken wir allen Freunden und Bekannten aufs herzlichste Ettlingen-Spinnerei, 15. 9. 49 Familie Friedrich Weisinger

Wenn sich's um RUNDUNK dreht man stets zu RADIO-BECKER geht

Volksschauspiele Oetigheim

Am Samstag, den 17. September 1949, 20.30 Uhr

Wiederholung Iphigenie auf Tauris

Numerierte Sitzplätze: 4., 3., 2., u. 1.-DM. Gedächtnisse Gruppen, Studenten, Schüler und Schwerverletzte erhalten Ermäßigung. Vorverkauf: K. Schneider, Buchbinderei, Ettlingen, Albstr. 31 Omnibusse fahren ab: 19.45 Uhr Ettlingen-Schloßpl. Fernruf 326.

Zeitschriften Tabakwaren Toto-Annahme

Bekir

Wie zinsan im! Ab Montag, den 19. September 1949 befindet sich unser Geschäft in der Badenerstraße Nr. 17 bei der Annahmestelle der Wäscherei Bardusch. Wir bitten unsere sehr geehrten Kunden dies vorzumerken und besonders unsere Totofreunde um Abgabe ihrer Tipscheine in unseren neuen Geschäftsräumen.

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187

BEKANNTMACHUNGEN

Amtsgericht Ettlingen. Neueintragung, HR. A Bd. III OZ. 127. Eintrag vom 12. 9. 1949. Karl Munz, Spedition in Ettlingen. Geschäftsinhaber: Karl Munz, Spedition in Ettl.

Achtung! Tabakkleinplanzer!

1. Die Besteuerung des Kleinpflanzerabaks im Erntejahr 1949 ist vom Wirtschaftsrat durch Gesetz vom 22. 8. 49 (mit Rückwirkung vom 1. 6. 49) wie folgt geregelt worden: Bis zu 100 Tabakpflanzen bleiben steuerfrei, 101—150 Tabakpflanzen kosten 6.— DM Steuer, 151—200 Tabakpflanzen kosten 12.— DM Steuer. — Steuerschuldner ist der Kleinpflanzer.

2. Die Steuerschuld ist — soweit erforderlich unter Nachholung der Anmeldung — bis spätestens 24. ds. Mts. zu entrichten und zwar:

In Gemeinden mit einem Zollamt bei diesem, in den übrigen Gemeinden bei der Gemeindebehörde, in deren Bezirk das Anbaugrundstück liegt.

Hauptzollamt Karlsruhe.

Omnibusfahrten der Albtalperle

Mittwoch, den 21. 8. 49, Fahrt zur Frankfurter Messe. Abfahrt morgens 6 Uhr, Rückkunft gegen 21 Uhr. Fahrpreis DM. 10.—.

Sonderangebot

in kräftigen

Arbeitsstiefel ohne Hinternah, doppelte Ledersohlen und genagelt DM 20.50

Schuh- u. Sporthaus **BENDER** Ettlingen - Kronenstraße Eigene Reparaturwerkstätte

Geschäfts-Verlegung!

Meinen werten Kunden und den Einwohnern von Ettlingen zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Pforzheimer Straße Nr. 37 nach **Pforzheimer Strasse 30** verlegt habe.

Franz Steinle

Motorrad- und Fahrrad-Reparatur-Werkstätte.

Statt jeder besonderen Anzeige

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere gute Liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante (2453

Frau Ella Romig

Apothekerswitwe aus Brunn

in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie verschied am 13. 9. 1949 im 70. Lebensjahre. Wir tragen unsere teure Tote am Freitag, den 16. 9., nachmittags um 14 Uhr in Ettlingen zu Grabe

In tiefem Leid: Kinder: Gusti Romig, Ph. Mr. Leo Romig, Ph. Mrs. Gerlinde Romig. Enkel: Hannelore, Theo, Ingrid. Schwestern und Schwager: Haanah Glantz, Alice und Robert Alster.

Ettlingen, den 14. September 1949.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen abzusehen.

VERSCHIEDENES

3000 DM Bauzuschuß gesucht. Gebot 2-Z.-Wohnung nach Fertigstellung. Eilangeb. u. 2439 an die Ettl. Zeitung.

ZUMIETEN GESUCHT

Raum geeignet als Werkstätte, zu mieten gesucht. Zu erfrag. unt. 2418 in der EZ.



Falten und Runzeln
 sind oft Zeichen von Ermüdung, innerer Schwäche — zu frühen Altern. Nicht das Alter, sondern die Spannkraft des Körpers! Sorgen Sie rechtzeitig für Ihr gutes Aussehen. Nehmen Sie „Frauengold“. „Frauengold“ hebt Ihr Wohlbefinden, erfrischt Ihren Organismus, überbrückt störende Schwächen. „Frauengold“ Ein Jungfern für die Frau. Preis DM 1.88 Sicher zu haben **Badenia-Drogerie**

STELLENANGEBOTE

Mädchen

junges, schulentlassenes, in Strickereibetrieb gesucht. E. Müller, Strickwarenfabrikation, Ettlingen.

ZU VERKAUFEN

2 Fässer, 150 und 160 Ltr., Weinüber und Trichter zu verkaufen. Zu erfragen u. 2450 in der Ettl. Zeitung.

1 Faß, gut erhalt., 250 Ltr., preiswert zu verkaufen, und Zimmerlampe, 3-armig. Speck, Ettlingenweier 154.

Mostfaß, 140 Ltr., sehr gut erhalten, billig zu verk. Zu erfr. u. 2438 in d. Ettl. Ztg.

Küchenschleier, versch., bill. zu verkaufen. Zu erfragen unt. 2448 in der Ettl. Ztg.

Ofen, umzugshalber zu verkaufen. Kistner, Friedrich-Ebertstraße 2.

Gasherd, 3flam., mit Backof., neuw., Marke „Senking“ wegzugshalber zu verkaufen. Preis 110 DM. Zu erfragen unt. 2442 in der Ettl. Zeitg.

Schuhe drücken

dom und wohn. Kallid hält jedesmal **Hühneraugen** Hartkaut, Scherstein und Wollwolle leicht schneid, schmerzlos und wirksam das mit 21 Jahren web. **KUKIROL**

Haupt-Verkaufsstelle in Ettlingen **Badenia-Drogerie**

Die interessante Seite

Befitzen die Russen die Atombombe?

Der Nobelpreisträger Professor Hahn antwortet: Nein

Vor einiger Zeit erklärte der große deutsche Atomforscher und Nobelpreisträger Prof. Otto Hahn mit aller Eindeutigkeit, daß Rußland nicht im Besitze von Atombomben sei. Eine so präzise Aussage ist natürlich etwas ganz Erstaunliches, wenn man bedenkt, daß sich die Sowjet-Union wirtschaftlich, industriell und auch wissenschaftlich völlig abgeschlossen hat. Denn die wenigen Statistiken und wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die über die russischen Grenzen kommen, sind im Grunde genommen absolut unbedeutend, weil sie niemals die tatsächlichen Verhältnisse wiedergeben.

Aus Aussagen von Besuchern der Sowjet-Union und auch Erklärungen heimkehrender Kriegsgefangener ist zu entnehmen, daß Rußland ein ungeheures, nicht einmal der Größenordnung nach abzuschätzendes Industrie-Potential verfügt. Unsere Atlanten würden sicherlich eine nicht unbedeutende Korrektur erfahren, würde man die Hunderte von östlich des Ural entstandenen Städte einzeichnen. Schon die deutschen Truppen erlebten bei ihrem Vordringen wahre Wunder, wenn sie glaubten, riesige Fabriken in produktionsfähigen Zustand übernehmen zu können und stattdessen nichts als bis auf die letzte Schraube demontierte, leere Fabrikhallen vorfinden. All diese Maschinen wanderten schon damals zu den Industriezentren jenseits des Urals. Die Nachrichten, die aus diesen Gebieten dringen, sind sehr spärlich, und wenn man hin und wieder von dem Atomzentrum Atomgrad hört, so kann man sich keinerlei Bild über die Größe und Lage, geschweige denn über die Industriekapazität dieser Stadt machen. Genau so lassen sich die Gerüchte über Atombombenversuche die in der Sowjetunion durchgeführt worden sein sollen, niemals bestätigen oder präzisieren. Es ist selbstverständlich, daß sich die USA um genaue Unterlagen über den Stand der Atomforschung in Rußland bemüht haben und sicherlich auch über entsprechende Kenntnisse verfügen. Es handelt sich jedoch hierbei um ganz geheime Erkundigungen, die der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stehen und die daher auch nicht in unsere Betrachtungen einbezogen werden können. Wir müßten uns vielmehr darauf beschränken, das Für und Wider gegeneinander abzuwägen, um dann mit einiger Sicherheit eine Aussage über den Stand der Atomforschung in der Sowjetunion machen zu können.

Zunächst ist einmal festzustellen, daß es kein Geheimnis der Atombombe im eigentlichen Sinne mehr gibt. Der Ablauf der Reaktion, des sog. Kernspaltungsprozesses, ist völlig klar, und wenn überhaupt irgendwelche Geheimnisse bestehen, so beziehen sich diese im wesentlichen auf die Feinheiten der Fabrikation. Rußland besitzt in Professor Kapiza einen der hervorragendsten Atomphysiker der ganzen Welt; durch ihn allein schon ist Gewähr gegeben, daß den Russen der Kernspaltungsprozeß in allen Einzelheiten bekannt ist. Der Vorsprung der Vereinigten Staaten ist also in dieser Hinsicht auf alle Fälle unbedeutend, es sei denn, daß andere Prozesse angewendet würden, deren Ergiebigkeit noch größer als der der Uranspaltung ist.

Die Herstellung der Atomspaltungsprodukte — vor allem das leichte Uran 235 und das sog. Transuran Plutonium — ist nur mit einem ungeheuren Aufwand an Material, Kapital, Energie und Arbeitskräften möglich. Die

USA besitzen neben den riesigen Produktionsstätten in Oak Ridge und Hanford ausgedehnte Versuchsanstalten auf den Marshall-Inseln Bikini und Eniwotok sowie auf dem Hochland von Los Alamos. Die meisten Hochschulen und Universitäten — insbesondere in Berkeley (Cal.) und das Argonne-Institut in Chicago — sind in die Bearbeitung der zahlreichen Probleme eingeschaltet. Schon vor dem zweiten Weltkrieg besaßen die USA über 100 000 ausgebildete physikalische Fachkräfte, und es ist nicht zu hoch geschätzt, daß sich 80 bis 90 % davon mit Fragen der Atomphysik beschäftigen. Allein die Bedienung des zehntausende von Tonnen schweren Zyklotron in Berkeley erfordert die Tätigkeit von etwa 1000 wissenschaftlich gebildeten Fachkräften! Aber auch an die Industrie stellt die Atomforschung ganz außerordentliche Anforderungen.

gen. Aus der Fülle von Zahlen sei nur erwähnt, daß bei der notwendigen Vergasung des Metalles Uran tausende von Düsen mit Milliarden Bohrungen, die einen Durchmesser von weniger als einem hunderttausendstel Millimeter haben, verwendet werden müssen, und daß Pumpen mit einer millionenfach gesteigerten Leistung und Uhren und Waagen mit unglaublicher Meßgenauigkeit entwickelt werden mußten. Vielfach war die Anwendung unmagnetischer Werkzeuge unbedingt erforderlich und zahllose Handhabungen durften nur durch automatische Arbeitsvorgänge geführt werden, weil die Arbeitskräfte sonst durch die starke radioaktive Strahlung einer außerordentlichen Gefährdung ausgesetzt waren. All diese Hilfsmittel forderten eine im großen Stil durchgeführte Spezialentwicklung. Unvorstellbar waren die Investitionen an Material: Das Hauptgebäude der Vergasungsanlage in Oak Ridge ist 2,5 km lang und über 100 m breit. Es besitzt Rohrleitungen von einer Gesamtlänge von 12 000 km und die elektrischen Leitungen, die zum größten Teil aus

Silber bestehen, haben allein für dieses Gebäude einen Wert von mehreren Millionen Dollars. Zur Erzeugung der erforderlichen elektrischen und sonstigen Energien wurde das größte künstliche Stauwerk der Welt, die einzigartige Tennessee-Talsperre gebaut. Zudem befindet sich in Oak Ridge ein Dampfkraftwerk, dessen Leistung größer ist als diejenige aller Lokomotiven auf der Welt zusammen.

Es ist selbstverständlich, daß die Entwicklung eines so ausgedehnten Industriezweiges seinen Einfluß auf die Eigenart der wirtschaftlichen Struktur des Landes — und sei es selbst das reiche Amerika — ausüben muß, und daß sich so hohe Investitionen nur ein Land mit einer ungeheuren Kapitalreserve leisten kann. Es ist nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika — trotz rationaler Arbeitsweise — mehr als eine Million Menschen in den Herstellungsprozeß der Atomwaffen eingeschaltet sind. Die geringe Zahl der bisher hergestellten Atombomben — es dürften höchstens einige hundert sein — stellen bereits eine entscheidende Machtfülle dar. Wenn man aber weiterhin bedenkt, daß selbst die Herstellung einer einzigen Atombombe einen Aufwand von der gleichen Größenordnung wie bei der Herstellung vieler Atombomben verlangt, so kann man erkennen, welche Voraussetzungen schon vor Beginn der eigentlichen Produktion erfüllt sein müssen.

Doch kehren wir zur Sowjet-Union zurück. Die Kriegsjahre verlangten den Russen die äußersten Reserven ab. Menschen und Material wurden rar und es bestand für sie während des letzten Krieges keine Möglichkeit, in vorausschauender Weise umfangreiche Atombombenversuche zu machen. Aber auch nach dem Kriege gab es in der Sowjet-Union noch so viel dringende Aufgaben zu erfüllen, daß es ihnen nicht möglich gewesen sein wird, derartige Versuche mit der gleichen Großzügigkeit wie in den Vereinigten Staaten durchzuführen. Eine besondere Enttäuschung dürfte den Russen zudem die Tatsache bereiten haben, daß es ihnen nach Beendigung des Krieges nicht gelang, auch nur eines der bedeutenden deutschen Atomforscher zur Mitarbeit in der UdSSR zu verpflichten. Die in der Sowjet-Union hochentwickelte Industrie ist vornehmlich auf Massenproduktion eingestellt; die Herstellung der Atombombe verlangt jedoch neben den großindustriellen Anlagen eine außerordentliche Präzision, eine bis ins Kleinste gehende wissenschaftliche Betreuung sowie eine auf die Großfertigung übertragene Anwendung genialster Laboratoriumstechnik. Die Vereinigten Staaten von Amerika benötigten zur Erreichung dieses Zieles allein ein Jahrzehnt intensiver Arbeit, obwohl die wesentlichsten wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen schon bei Beginn der Versuche erfüllt waren. Es ist daher nicht zu erwarten, daß die Sowjet-Union den Produktionsstand der USA im Verlaufe der nächsten zehn Jahre erreicht, und es ist sogar möglich, daß die Russen das Problem der Atomenergie zu Gunsten anderer Entwicklungen sowie in der Erkenntnis eines nicht mehr aufzuholenden Vorsprungs mehr oder weniger zurückgestellt haben. Da zudem keinerlei definitive Nachrichten über eine Atombombenproduktion aus der Sowjet-Union gekommen sind, bei dem Umfang des Projektes eine Geheimhaltung jedoch nicht möglich erscheint, kann geschlossen werden, daß die Russen bisher über keine Atombombenproduktion verfügen.

Dr. Alexander Walter

Das Geheimnis der „Mary Celeste“

Eine unbemannte Brigg geifert einlam auf dem Weltmeer

Am 7. November 1872 verließ die „Mary Celeste“, ein schmuckes, zweimastiges Segelschiff von 282 Tonnen, den Hafen von New York. Das Ziel war Genua, wohin sie ihre Ladung — Fässer mit Spirit — bringen sollte. Kapitän des Schiffes war Benjamin Briggs und die Mannschaft zählte sieben Köpfe. Die Frau des Kapitäns, Sarah, und das zwei Jahre alte Töchterchen Sophie nahmen an der Reise ebenfalls teil; die junge Frau, die ihren Mann zärtlich liebte, wollte lieber die Beschwerlichkeit der Seefahrt auf sich nehmen als ihren Gatten monatelang entbehren müssen.

Als die „Mary Celeste“ an jenem kühlen Herbstmorgen mit geschwellten Segeln aus dem Hafen von New York fuhr, winkten den Scheidenden manche Bekannte und Freunde nach und hofften auf ein glückliches Wiedersehen. Niemand ahnte, das dunkle Schicksal, in das die gesamte Besatzung des Schiffes, Männer, Frau und Kind, gerissen werden sollte.

Einige Wochen später sichtete — wie die amerikanische Zeitschrift „Magazine Digest“ erzählt — das britische Schiff „Del Gratia“ die „Mary Celeste“, einige hundert Kilometer westlich von Gibraltar in der Nähe der Azoren. Der Kapitän des englischen Schiffes gab der amerikanischen Brigg mehrere Signale, ohne aber darauf Antwort zu empfangen. Er setzte einige seiner Leute in ein Boot aus, um das rätselhafte Stillschweigen an Ort und Stelle zu klären. Jene Männer fuhren zur „Mary Celeste“, kletterten an Bord und sahen sich um. Das Bild, das sich ihnen dort bot, war verwirrend: die Brigg trug keine Beschädigung, die Segel hingen noch an den Masten, die Vorratsräume bargen genügend Lebensmittel und Wasser. Aber kein menschliches Wesen war an Bord. Auf einem Tisch in der Schiffsküche stand ein zur Hälfte aufgezehrtes Mahl: Hafermehlsuppe, ein gekochtes Ei und drei Tassen Tee. Auf dem Verdeck hing die Wäsche der Mannschaft zum Trocknen. Der persönliche Besitz der Matrosen, Geldmünzen, Tabakspfeifen und Rasiermesser, lag da, über der Schlafkoje des Kapitäns schaukelte an einem Nagel seine Uhr und in die tödliche Stille fielen die dünnen Laute ihres Tickens. Nichts schien weggenommen worden zu sein, selbst im Geldkasten funkelte noch eine

Menge Gold — und Silbermünzen. Auch die Kabine, die die Mutter mit ihrem Kind bewohnte, war in Ordnung.

Der Gedanke lag nahe, das Schiff sei während eines heftigen Sturmes verlassen worden. Aber das Logbuch gab die Auskunft, daß das Wetter bis zum letzten Tag der Eintragung normal gewesen war. Wo waren also die Menschen geblieben, die — nach den äußeren Zeichen — weder durch Feuer, Sturm, Explosion, Meuterei oder durch andere Notfälle aus dem Schiff vertrieben worden sein konnten?

Mit der verlassenen, einsam auf dem Weltmeer dahintreibenden „Mary Celeste“ und dem Schicksal ihrer Bewohner haben sich Seelente und Wissenschaftler über 75 Jahre lang beschäftigt, ohne des Rätsels Lösung zu finden.

Zwiesprache mit Affen

Der Zoologe Schwidetzky verfiel auf eine eigenartige Idee: er übte monatelang die gutturalen Laute von Schimpansen ein, die sie unter sich auszustoßen pflegen. Als der Wissenschaftler sich in der „Affenprache“ sicher fühlte, ging er in den Londoner Zoologischen Garten, betrat ein Schimpansenkäfig und begann, die Tiere in ihren Lauten anzureden. Die Affen waren zunächst baff vor Erstaunen, in ihren Augen glitzerte ein spöttisches Licht, dann begannen sie plötzlich, um den Mann herumzuschwärmen und wild zu schwatzen, als ob sie die Ansprache des vor ihnen stehenden zweibeinigen Individuums verstanden hätten. Diesem „Wortschwall“ waren jedoch die „Sprachkenntnisse“ Schwidetzky nicht gewachsen, er mußte die Konversation abbrechen. Was die Affen ihm gefragt hatten, konnte er nicht sagen, er glaubte jedoch, mit seinem Experiment das eine bewiesen zu haben: Diese in den Augen der Menschen stummen Tiere besaßen eine eigene Sprache, die es ihnen ermöglichte, sich untereinander zu verständigen.

Diese Behauptung Schwidetzky hat verschiedene seiner Kollegen dazu gebracht, sich dem Studium der unverständlichen Tierlaute ernsthaft zu widmen. Ein Forscher ging — wie uns die amerikanische Zeitschrift „Cornet“ erzählt — soweit, ein Lexikon von Tierwörtern zusammenzustellen.

Verhängnisvolle Nacht

Von Walter Schöll

Es war Ende November. Heftiger Sturm tobte. Es ging Mitternacht zu. Der Regen klatschte heftig gegen die Windschutzscheibe des mit Höchstgeschwindigkeit dahinjagenden Wagens.

Der junge Mann am Steuer freute sich in Gedanken schon auf das warme Zimmer im Gasthof des nächsten Ortes, wo er die Nacht zubringen wollte. Kein Wagen begegnete ihm. Niemand war in dieser Sturmnacht unterwegs. Er drückte den Gashebel vollends hinunter, den Motor auf Hochtouren jagend.

Kurz vor der Brücke geschah es. Plötzlich stand eine junge Frau in der Mitte der Fahrbahn und winkte heftig zu halten. Scharf drückte er auf die Bremsen. Der Wagen kam ins Schleudern und beinahe hätte er die junge Frau überfahren.

„Was machen Sie denn für einen Unsinn!“ schrie er sie heftig an. „Beinahe wäre ein Unglück geschehen, wo kommen Sie denn her, mitten in der Nacht?“

„Fragen Sie mich bitte nicht und bringen Sie mich schnell nach Hause“, erwiderte die junge Dame. „mein Vater wartet bestimmt schon lange auf mich und wird böse sein, wenn ich so lange nicht komme.“

„Da hat Ihr Vater auch allen Grund, böse zu sein“, entgegnete ihr der junge Mann, „wenn so ein junges Ding wie Sie sich noch um diese Zeit auf der Straße herumdrückt, vollends bei diesem stürmischen Wetter. Wo wohnen Sie denn?“

Sie gab ihm die Adresse und beschrieb den Weg, wie er fahren mußte.

Schweigend fuhren sie dahin. Ofters blickte er sie von der Seite an und er mußte feststellen, daß sie sehr gut aussah. Auf verschiedene Fragen gab sie nur ausweichende Antworten. Der junge Mann war noch mit seinen Gedanken beschäftigt, als sie das Haus erreichten, welches sie ihm beschrieben hatte. Im Hause brannte noch Licht. Offenbar wartete man auf sie.

Der junge Mann hielt den Wagen an, stieg aus und begab sich auf die andere Seite des Wagens, um seiner Begleiterin beim Aussteigen behilflich zu sein. Zu seinem Erstaunen mußte er aber feststellen, daß sie spurlos verschwunden war. Kopschüttelnd, denn er konnte sich das plötzliche Verschwinden seiner Begleiterin nicht erklären, begab er sich in das Haus.

Auf sein Klingeln öffnete ihm ein alter Mann, der gar nicht überrascht schien, um Mitternacht noch gestört zu werden.

„Wollen Sie bitte eintreten?“ sagte der alte Mann. „Ich habe schon den ganzen Abend auf Sie gewartet und glaube schon, es würde heute niemand kommen.“

„Auf mich schon den ganzen Abend gewartet?“ fragte der junge Mann erstaunt. „Sie konnten doch nicht wissen, daß ich noch heute nacht zu Ihnen kommen würde? Wo ist denn die junge Dame, ich vermute es ist Ihre Tochter, die ich eben hierher brachte?“

„Es ist meine Tochter“, erwiderte der alte Mann, „welche Sie, wie Sie eben sagten, hierher brachten. Aber meine Tochter ist nicht hier. Sie ist schon seit drei Jahren tot. Ich bin Ihnen wohl eine Erklärung schuldig, nun, hören Sie zu.“

Und der alte Mann fing an, zu erzählen: „Das Unglück ereignet sich genau heute vor drei Jahren. Meine Frau ist schon vor vielen Jahren gestorben. Meine Tochter wuchs heran, die Mutter fehlte ihr oft sehr. An jenem Abend, also heute vor drei Jahren, hatten meine Tochter und ich Meinungsverschiedenheiten, denn oft gingen unsere Ansichten auseinander. Ich hatte die Beobachtung gemacht, daß meine Tochter anfing, mir in manchen Dingen nicht die Wahrheit zu sagen. Sie blieb des öfteren spät abends aus, was mir nicht gefiel. An jenem Tage wollte sie wieder spät abends fortgehen. Ich verbot es ihr. Bei einem heftigen Wortwechsel machte ich ihr klar, daß, wenn sie darauf bestehe, heute abend wieder fortzugehen, sie nicht mehr zu kommen brauche. Sie ging dennoch. Ich habe mir nachher große Vorwürfe gemacht. Vielleicht war ich doch zu streng und zu hart

gewesen. Ich konnte keine Ruhe finden und blieb auf, um auf ihre Rückkehr zu warten. Ich dachte bestimmt, daß sie wieder kommen würde. Wir hätten uns ausgesprochen, und alles wäre wieder gut gewesen. Sie kam nicht mehr. Das heißt, man brachte sie gegen Mitternacht nach Hause — tot.“

Sie wurde an jener Stelle, wo sie Ihnen zuwinkte, also kurz vor der Brücke, überfahren. Der Herjang des Unglücks konnte nie genau festgestellt werden, da der Fahrer des Wagens ebenfalls dabei ums Leben kam. Man vermutete, daß meine Tochter in die Fahrbahn lief, um den Wagen anzuhalten. Der Fahrer des Wagens bemerkte sie vermutlich zu spät, er fuhr über sie hinweg, der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich.

Ein Jahr ging vorbei, bis dann das mir bis heute Unverständliche eintrat.

Es war am ersten Jahrestag ihres Todes. Ich blieb in jener Nacht lange auf, mit meinen Gedanken den Ereignissen des Vorjahres nachhängend. Plötzlich, es war kurz vor 12 Uhr, schrillte die Glocke. Ein junger Mann stand vor der Tür, genau wie Sie heute. Er sagte mir, er hätte meine Tochter eben nach Hause gebracht, könne sie aber nirgends mehr finden.

Das Gleiche wiederholte sich letztes Jahr. Wieder erschien kurz vor Mitternacht ein junger Mann, der angeblich meine Tochter nach Hause brachte. Und heute kommen Sie. Meine Tochter ist tot. Sie ist vor drei Jahren gestorben. Sie brauchen mir die Ereignisse des heutigen Abends nicht schildern, ich kenne sie.

Ich möchte nur eine Bitte an Sie richten. Bleiben Sie heute Nacht hier in meinem Hause. Ihnen droht Gefahr und ich möchte Sie beschützen. Der Tod meiner Tochter hat schon zu viele Opfer gefordert. Gehen Sie meinewegen morgen, oder übermorgen, nur bitte nicht heute.

Das Unheimliche ist nämlich, daß beide Männer, die vor Ihnen meine Tochter nach Hause brachten, noch in der gleichen Nacht durch einen Unglücksfall ihr Leben verloren.“

Dies erzählte der alte Mann, während der Jüngere ruhig zuhörte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft, die Nacht in Ihrem Hause zu verbringen“, erwiderte der junge Mann, „aber ich muß Ihr Anerbieten ablehnen, denn ich fürchte mich nicht, obgleich auch mich all dies sehr unheimlich berührt. Ich werde morgen vormittag bei Ihnen vorsprechen, zum Beweise, daß ich mich noch meiner besten Gesundheit erfreue.“

Mit diesen Worten verabschiedete sich der junge Mann. Er kam nie wieder.

Eine kurze Notiz in der Morgenzeitung lautete wie folgt: Heute früh kurz nach ein Uhr, fand die Polizei in der Außenstadt einen brennenden Personenzug, der vermutlich in voller Geschwindigkeit von der Straße abkam und sich überschlug. Die Personalien des Toten, den man vollständig verkohlt vorfand, konnten noch nicht festgestellt werden.

KLEINES ALLERLEI

Der Italiener Federico Pucci aus Salerno gab bekannt, daß er eine Schreibmaschine konstruiert habe, die es ermöglicht, ein Schriftstück auf rein mechanischem Wege von einer Sprache in eine andere zu übersetzen. Die Maschine soll elektrisch bedient werden.

Churchill ist nun auch unter die Rennstallbesitzer gegangen. Sein Pferd „Colonist II“ gewann in Wiltshire das Rennen über die sogenannte Salisbury-Meile. Der Rennpreis des Dreijährigen betrug 200 Pfund.

Rita Hayworths Baby soll im Februar auf die Welt kommen, sagte ihr Gatte Prinz Ali Khan bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz Croydon.

Schilder wie „Langsam fahren — Krankenhaus“ sind jedem bekannt. In einer kleinen amerikanischen Stadt hat man diesen Text noch ansprechender abgewandelt. Es heißt dort: „Langsam fahren — kein Krankenhaus“.

Die älteste Deutsche Lotterie

Von Dr. L. Siebert, Herne

Die Lotterien kamen gegen Ende des Mittelalters auf. In Holland ist eine Lotterie bereits für den Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Dort gab es auch früh schon Geldlotterien, die anderswo erst später eingeführt wurden. Die Deutschen haben das Lotteriespiel offenbar von den Italienern übernommen, bei denen, besonders in den oberitalienischen Städten, auch schon im 15. Jahrhundert lebhaft diesem Spiel gehuldet wurde.

Die älteste Lotterie, von der wir in Deutschland Kenntnis haben, wurde im Jahre 1477 veranstaltet und zwar zu Erfurt gelegentlich des großen Schützenfestes, an das die Erinnerung im Volke noch sehr lange weiterlebte. Die Form der Lotterie, die man damals in Deutschland zum erstenmal kennen lernte, war der „Glückstopf“, der von da ab auf fast allen Schützenfesten eine sehr große Rolle spielte. Über die Veranstaltung haben wir einen recht anschaulichen Bericht des Chronisten Konrad Stolle, den wir hier bringen (nach Pinnows Quellen, in d. Teubnersch. Samml.):

Im Jahre des Herrn 1477, in der Woche nach St. Jakobstag (vom 28. Juli bis 2. August), war ein großer Schützenhof in Erfurt. Herzog Wilhelm von Weimar, der alte Graf Heinrich von Schwarzburg mit seinen Söhnen, Graf Ernst von Gleichen und andere Grafen, sowie Bürger aus verschiedenen thüringischen Städten kamen nach Erfurt und schossen in der Lehngrube vor dem Löbtor drei Tage lang um zehn Preise, silberne Becher und silberne Schalen. Der erste Preis hatte einen Wert von 30 Gulden (damals eine sehr hohe Summe), den gewann ein Schützenvorsteher aus Erfurt.

Beim Schützenhof sorgten die Erfurter für eine neuartige Luftbarkeit: sie setzten 16 Gewinne aus, nämlich Silberbecher und silberne Schalen, goldene Ringe, seidene Borten, Gewänder, englischen Wollstoff, Barchent usw. und ein jeder, der wollte, gleich welchen Standes, konnte einen Groschen einlegen oder auch fünf, zehn, zwanzig Groschen, einen, zwei oder zehn Gulden. Für einen Groschen bekam er einen Zettel, für einen Gulden 25 Zettel; man gab so viele Zettel aus, wie Groschen einkamen. Die Zettel beschrieb man mit dem Namen der Käufer und dann wurden sie in ein Faß getan. So legten die Leute viel Geld ein; war einer arm, dann gab er einen oder ein paar Groschen, manche aber gaben fünf Gulden und darüber. In ein anderes Faß kamen ebenso viele leere Zettel, wie beschriebene abgegeben waren. Unter die unbeschriebenen Zettel mengte man 16, auf denen die Gewinne verzeichnet waren, und band die Fässer oben fest zu.

In einer Bude am Fischmarkt, die der Rat eigens hatte aufstellen lassen, mußte ein Knecht, der nicht lesen konnte, die Zettel öffentlich, je einen aus jedem Faß, herausnehmen, in Gegenwart der Ratsherren, die dazu bestimmt waren. Auf beiden Seiten des Knechts stand ein Schreiber; jeder von ihnen nahm dem Knecht einen Zettel aus der Hand und macht ihn auf. Der eine, bei dem Faß mit den beschriebenen Zetteln, las den Namen vor; der andere sagte „Nichts“, wenn er einen leeren Zettel vor sich hatte. Traf er aber auf einen Gewinnzettel, dann gab es einen Tusch, und der Mann, dessen Name vorgelesen wurde, erhielt den Gewinn. Der erste Gewinn, der herauskam, bestand aus zwei Gänzen und einem Pfund Ingwer (Gewürze waren damals sehr teuer); der letzte Gewinn war ein Gulden. Und es waren so viele Zettel, daß man fünf Tage daran las.

Der Feldzug gegen Malaria

Hoch in den Bergen des nördlichen Griechenland liegt eine Flakstellung der kommunistischen Guerilla-Kämpfer, eingebaut zwischen Felsen und niederm Buschwerk. In die Stille des hellen, sonigen Tages dringt plötzlich das Brummen eines Flugzeuges und schon richtet sich das Rohr auf den glänzenden Punkt, der unter der blauen Glocke des Himmels schwebt. Dann — als das Flugzeug näher kommt, gibt der Geschützführer den Befehl: „Nicht schießen! Es ist ein Flugzeug, das Moskitos tötet!“ Der Mann hatte recht. Das Flugzeug, das unbelästigt seine Bahn weiterzog, hatte den Auftrag, über den malarieverseuchten Gebieten Nordgriechenlands die wirkungsvolle chemische Flüssigkeit DDT abzustreuen.

Seit einigen Jahren vollzieht sich in vielen Ländern und Kontinenten ein gigantischer Feldzug gegen die gefährlichste Seuche der Menschheit, die Malaria. Hinter diesem weltweiten Kampf stehen die Gesundheitsorganisation der Vereinten Nationen und das amerikanische Rockefeller-Institut. Die Erfolge des Feldzugs sind bereits heute sichtbar: sie liegen nicht nur in der Befreiung vieler, vieler Menschen von der Krankheit selbst, sie schließen auch — durch die Vernichtung des Malaria-trägers, der Moskito-Fliege — fruchtbares tropisches Land für die menschliche Kultivierung auf.

Malaria, die durch den Stich des Moskito-Weibchens verursacht wird, ist die schlimmste aller menschlicher Plagen. Vor wenigen Jahren noch tötete sie jährlich 3 Millionen Menschen und 200 Millionen wurden jedes Jahr von ihr neu angesteckt. Sie untergräbt die körperliche Widerstandskraft des Menschen, sie erschläft seine Intelligenz und bricht den Willen. Einige Wissenschaftler glauben, daß es Malaria war, die das Griechenland und das Rom des Altertums in den Niedergang führte. Die Tätigkeit, Schlafheit und scheinbar schwache Intelligenz die wir Bewohner gesünder Zonen oft an den Völkern in den Tropen bemängeln, resultierten zu einem großen Teil aus dieser Krankheit.

Vor einigen Jahren wurde das chemische Mittel DDT, dessen Formel jahrzehntelang unbeachtet in den Akten eines Schweizer Laboratoriums ruhte, weiter entwickelt und als äußerst wertvoller Bundesgenosse in den Kampf gegen Malaria eingesetzt. DDT ist tödlich für Moskitos und ihre Larven, die Flüssigkeit wird aus Flugzeugen, aus fahrenden Wagen und Schiffen auf das insektenverseuchte Land gesprüht; es wird auch in Handstreuern in und außerhalb der Wohnstätten verwendet. Zu diesem vorbeugenden, den Malaria-Träger tödenden Mittel sind in den letzten Jahren wirkungsvolle Arzneien getreten, die den Malaria-kranken heilen oder die Gefahr der Ansteckung vermindern. Die Menschheit kannte 200 Jahre lang als einziges Gegengift nur Chinin.

Der Feldzug gegen Malaria wird von durchschlagendem Erfolg begleitet sein, wenn es gelingt, das gefährliche Insekt in größtmöglicher Anzahl zu vernichten bzw. seine Brutstätten aus der Welt zu schaffen. Da die Moskitos am häufigsten in versumpften Land auftreten, ging man daran, diese Gebiete trocken zu legen.

Musterfeldzüge sind zur Zeit auf den Inseln Cypern und Sardinien im Gange. In Cypern z. B. wurde jedes Haus, jede Höhle, jeder hohle Baum mit DDT bestreut; besonders eifrige Bewohner von Cypern ließen sich an Seilen über Klippen und schwindelnde Abgründe hinab, um auf schwer zugängliche Tümpel und Sümpfe das für die Moskitos tödliche Gift zu werfen. Die bisherigen Ergebnisse dieser Aktion sind erstaunlich. Im ersten Jahr fiel die Zahl der Erkrankungen von 2000 auf 50, im zweiten Jahr von 50 auf 3. Ähnliche Fortschritte werden — nach einem Bericht der amerikanischen Zeitschrift „New Republic“ — aus Sardinien gemeldet. Die beiden Inseln liegen in einem seltsamen Wettstreit miteinander: diejenige, die zuerst nachweilen kann, völlig frei von Malaria zu sein, erhält von der andern ein Geschenk von 100 Litern Wein! br-r

jener Insekten, stellte der Forscher einen starken Lautsprecher, legte die Platte mit dem Moskitolied auf und umgab das Ganze mit einem Netz, durch dessen Drähte tödlich wirkende Elektrizität strömte. Die Platte lief ab, der Liebesruf erklang. Für das menschliche Ohr ist dieses Summen selbst bei wesentlicher Verstärkung kaum hörbar — auf die männlichen Moskitos aber wirkte der Gesang überwältigend. Eine Welle der Erregung brauste durch den Sumpf. Zu Tausenden schwirrten die Männchen auf und zogen dem Lockruf entgegen, bis ihre Körper am elektrisch geladenen Drahtnetz versengten und verbrannten. Die „falsche Loreley“ aber sang weiter, mehrere Nächte hintereinander. Der amerikanische Forscher zählte am Ende der Versuchsstunde 40 000 tote Moskitomännchen. In einem Umkreis von zwei Meilen war das Sumpfgelände von Männchen nahezu gesäubert.

Durch einen solchen Massenausfall der Männchen sind die Weibchen verdammt, „alte Jungfern“ zu bleiben. Sie legen nur unfruchtbare Eier. — Könnten ähnliche Versuche in allen von Moskitos verseuchten Gebieten durchgeführt werden, würden sich die kommenden Generationen dieser Stechfliegen verringern und der Ausbreitung der Malaria wären entscheidende Grenzen gezogen. br.

Schmuggler raffen sich zu helfen

Lebendes Vieh, Ochsen, Kühe, Rinder und Schweine während der Nacht über die scharf bewachte Grenze von Holland nach Belgien zu schmuggeln, ist keine leichte Aufgabe. Und doch sind Hunderte von Tieren innerhalb den letzten beiden Jahre dieses illegalen Weg gegangen. Sie mußten allerdings vorher einige äußere und innere „Verkleidungen“ über sich ergehen lassen. Die Schmuggler sind erfindreiche Leute: sie umwickelten die Hufe der Ochsen und Kühe mit festen Socken aus grober Leinwand, und um zu verhindern, daß die Tiere auf der nächtlichen Wanderung brüllten oder muhten, schmierten sie die Mäuler mit Seife ein. Dieses Mittel übte auf die Geschmacksnerven der Tiere eine anziehende Wirkung aus, die sie zwang, lieber zu schlecken als zu brüllen.

Die „Verkleidung“ der Schweine war kostspieliger. Man flößte den Ferkeln, die in ihrer neuen Heimat zu ansehnlichen Mastschweinen herangezogen werden sollten, vor der Reise Alkohol ein; die Tiere erkrankten in einen Dämmerzustand, wurden zu dritt in Rucksäcke gepreßt und von den Schmugglern über die Grenze getragen. Neben ihnen stapelten auf höflichen „Sohlen“ und genießerisch schleckend die Ochsen, die Kühe, die Rinder. br-r

AUFZIEHENDES GEWITTER

Die Luft ist wie ein dumpfer Drang,
Schwarz quellen Wolken überm Hang,
Der Lichte heller Bienenang
Schwollt wie entfernter Orgelklang,
Dann wird er leiser, dünn und bang.

Vom Wiesengrunde flieht ein Star,
Und näher kommt die Hochgefahr!
Schon braust es, wo das Singen war;
Den Pappeln dort, dem Bienenpaar,
Zerastet der Sturm das Silberhaar.

Jäh bricht sie los, die fremde Macht;
Grell zuckt ein Blitz, und dröhnend kraus
Der Donnerschlag — verärgert lacht
Das Echo aus der Berge Nacht.
Weh dir, du sommerliche Pracht!
Hubert Wolf.

Jenseits der GRENZpfähle

Der Spieler

Es liegt schon einige Jahre zurück, dieses seltsame Ereignis und geschah zu später Nachtstunde in einem Spielsaal in Monte Carlo. Ein älterer Mann betrat den Saal, ging mit müden Schritten zum Roulette-Tisch, setzte sich und legte einige Spielmarken auf Nummer 34. Die Scheibe drehte sich, die Kugel sprang und fiel in Nummer 34. „Sie haben gewonnen, Herr“, sagte leise der Croupier und rief zum nächsten Spiel auf. Der alte Mann ließ seinen Einsatz und seinen Gewinn auf Nummer 34 stehen. Wieder drehte sich das Rad und wieder fiel die Kugel in Nummer 34. Der Croupier schaute fragend auf den alten Mann, aber dieser schwieg. Er hielt seinen Kopf mit dem schütterten, weißen Haar etwas geneigt und der Zeigefinger seiner rechten Hand deutete auf Nummer 34. „Nummer 34“, rief der Croupier, als die kreisende Scheibe zum dritten Mal anhält. Um den Tisch drängten sich die Menschen, flüsterten, gafften, staunten über den wachsenden Turm von Spielmarken, die sich auf Nummer 34 häuften. Aber der Gewinner, der alte Mann, schwieg immer noch zu seinem Glück, hielt

seinen Kopf geneigt und deutete auf Nr. 34. Fünfmal hintereinander raste die Kugel über die Scheibe und fiel in Nummer 34. Da sprach mit heiserer Stimme der Croupier: „Es tut mir leid, meine Damen und Herren, aber an diesem Tisch ist ein weiferes Spiel nicht mehr möglich“. Und er wandte sich zu dem alten Mann: „Sie haben die Bank gesprengt, mein Herr, bitte sammeln Sie...“ Er hielt inne und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf sein Gegenüber. Erst jetzt verstand er, warum der alte Mann die ganze Zeit nicht gesprochen hatte: ein Toter hatte die Bank gesprengt! (Aus dem Amerikanischen von H. G. Brenner.)

Sirengesang im kubanischen Sumpf

Der „Liebesruf“ des weiblichen Moskitos, jener gefährlichen Stechmücke in den tropischen Ländern, besteht in einem feinen Summen. Dieses Lied wirkt auf das Männchen äußerst erregend; wenn dieser Laut zu ihm dringt, schwirrt es auf und geht ihm nach, bis es das Weibchen gefunden hat. Einem amerikanischen Wissenschaftler ist es gelungen, diesen Lockruf auf eine Schallplatte zu bringen. In ein Sumpfgelbiet in Cuba, einer Brutstätte

MARIA WINTER

GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler, Stuttgart

8. Fortsetzung

Vor der Mittagspause diktierte Nissen noch eine halbe Stunde. Als es ein Uhr schlug, fand Annette mit Mühe in die Wirklichkeit zurück. Sie war beim Einbruch einer indischen Nacht auf der Terrasse eines Bungalows gesessen und hatte dem Rauschen der Palmen, den erregenden Lauten wilder Tiere und dem stillen sehnsüchtigen Gespräch zweier Menschen gelauscht. Nun war es sonniger Mittag im Mai, an der Isar blühten die Kastanien, die Fruentürme ragten, von leichtem Dunst verklärt, ins Blau des Himmels, über die Gärtenläufe hing blühender Pflieder, und draußen wartete Stefan.

Stefan parkte den weiß und rot lackierten Dixi genau acht Meter von der Straßenecke entfernt. Dann stieg er aus, was bei seiner Länge nicht ganz einfach war, ründete sich eine Zigarette an und spähte die Maria-Theresa-Straße entlang. Wenn sie pünktlich ist, dachte er, können wir vor dem Essen durch den Englischen Garten fahren. Es war fünf Minuten vor eins.

Das Zimmermädchen in der Eckvilla, das es für eine seiner Berufspflichten hielt, alle Leute zu kennen, die etwas in der Gegend zwischen Friedensegel und Herkomerplatz zu tun hatten, beobachtete ihn vom Küchenfenster aus, stellte fest, daß er aussah wie der Filmschauspieler, der im letzten Film den Wilderer gespielt hatte, schätzte sein Alter auf siebenundzwanzig, fand, daß seine graue Flanelhose schlecht gebügelt sei, daß die neue Mode, zu Sporthemden keine Krawatten zu tragen, nur in Ausnahmefällen vorteilhaft aussähe, und nahm sich vor, ein wachsameres Auge auf ihn zu haben. Die Köchin, die eben das Essen anrichtete und alle Hände voll zu tun hatte, warf nur einen Blick hinaus und wußte Bescheid. „Der?“ sagte sie, „der wartet auf die neue Sekretärin vom Nissen. Seit vier

Wochen ungefähr jede Woche zweimal mittags und fünfmal abends. Sonst wartet er drüben beim Rondell. Aber neulich hat ihn ein Grüner aufmerksam gemacht, daß dort Parken verboten ist...“

Es klingelte. Das Zimmermädchen Rosa hatte im Augenblick keine Zeit, der Köchin Christine seine grenzenlose Bewunderung auszusprechen, es mußte die Suppe servieren.

Die Köchin genoß inzwischen das interessante Schauspiel, das sie sich ungern entgegen ließ, wie auf ein gewisses Klicken eines eisernen Gartenpfortchens der junge Mann sich straffte, die Zigarette wegwarf und einer jungen Dame entgegen ging, die nach Ansicht der Köchin zu jenen beneidenswerten Menschenkindern gehörte, denen ein gütiger Gott alles das in die Wiege gelegt hat, was „unser“ durch stramme Haltung und ein Sparskassenbuch ersetzen muß. Heute trug die junge Dame ein hellgraues Schneiderkleid und ein rotes Mützchen auf dem dunkelblonden Haar, sie sah genau so aus wie die Köchin Christine gern ausgesehen hätte, sehr jung, sehr selbstbewußt, schlank wie Lillian Harvey, mit Grübchen im Gesicht, einem zierlichen hochmütigen Näschen, so einem vornehmen gebildeten Zug um den Mund, und Augen, Augen... Christine seufzte, aber dann dachte sie an den Gefreiten Fritze, der sie heute abend am Rondell erwartete, und machte sich zufrieden ans Zerschneiden des Bratens.

Bevor das erwartete Klicken der Gartenpforte erkante, schen es Stefan zweifelhaft, daß wirklich genau so wie immer in zwei oder fünf Minuten oder vielleicht erst in einer Viertelstunde diese stille Villenstraße jene ersehnte zauberhafte Veränderung erführe, die das Erscheinen des Mädchens Annette, ihr Herausstreiten aus dem Vorgarten des vierten Hauses auf der rechten Straßenseite bewirken pflegte. Als es dennoch geschah und er

wie immer den freudigen Aufruhr seines Herzens unter kameradschaftlicher Herzlichkeit verberg, fragte er sich im Stillen, wie lange es ihm noch gelingen würde, die Nähe des geliebten Mädchens zu genießen, ohne seine Gefühle allzu sehr zu verraten, und er sagte sich zum soundsovielsten Male mit selbstkritischer Ironie, daß es nur zwei Wege gäbe, das augenblicklich brennendste Problem seines Daseins zu lösen: Annette zu meiden oder sie zu erobern. An beiden Lösungen war er bis jetzt gescheitert, eine Tatsache, mit der er sich nicht gerade zu Gunsten seines Selbstbewußtseins seit Wochen herumschlug. Im Augenblick erlöste ihn die Notwendigkeit, auf den Verkehr zu achten, von seinen kummervollen Gedanken, auch war es ziemlich erregend und von einer beängstigenden Süße, Annettes Arm zu berühren, was in dem engen Wagen unvermeidlich war. Außerdem fiel ihm ein, daß sie schon mindestens fünf Minuten fuhr, ohne daß er Annette gefragt hatte, wie es ihr gehe und ob sie heute abend Lust habe...

In diesem Augenblick hatte sich in Annette ein Gedankenang, der noch im Zusammenhang mit dem Erlebnis des Vormittags stand, zu einem Entschluß verdichtet. Mit einem Gesicht, das so scheinbarlich war, daß ein weniger in Liebe Verstrickter als Stefan sofort auf der Hut gewesen wäre, fragte sie:

„Stefan, hast du eigentlich heute Abend etwas vor?“

„Heute Abend?“ wiederholte Stefan mechanisch, weil er gerade vor einem rechts einblenden Lieferwagen heftig bremsen mußte, „heute Abend...“, da kehrte seine Aufmerksamkeit zurück und er sagte entrüstet: „Aber du weißt doch ganz genau, daß ich jeden Abend für dich Zeit habe und lieber alle anderen Verabredungen...“

„Das wollte ich ja gar nicht wissen“, lachte Annette. „Also heute Abend, ja, weißt du, heute Abend ist nämlich ein Fest. Das müssen wir zwei beide feiern. Du mußt unbedingt zwei Kollegen dazu einladen. Denk dir aus, was man an so einem Fest tun kann. Es soll schön werden...“

„Soll das ein Malfest sein?“ fragte Stefan leicht besorgt. Er wußte, daß Annette manchmal sonderbare Ideen hatte. Man mußte ihr dann möglichst den Willen tun. Aber so ohne Begründung ein Fest feiern? Man konnte zum Tanzen gehen, Wein trinken und vergnügt sein, aber ob das in Annettes Augen ein Fest war?

„Ein Malfest? Nicht schlecht. Gute Idee! Das müßte ein Blütenfest im Freien bei Mondenschein mit Lampions und Malbowie sein“, schwärmte Annette, „Musik, eine Geige, ein Klavier und ein Cello, die müßten Schubert spielen, und manchmal einen Straußwalzer, und wir würden tanzen...“

„Wie denkst du dir das eigentlich, Annette, wo willst du die Musik hernehmen, und die Lampions und den Garten...“

„Ich?“ Annette staunte. „Du hast doch gesagt ein Malfest. Ich zähle ja nur auf, was da alles dazu gehört. Ich will ja gar kein Malfest feiern. Was ich vorhabte ist ein... — hm, ja... ein... ein häusliches Fest. Mehr verate ich nicht. Du kommst heute Abend zu mir, um acht Uhr, du hast eine weiße Blume im Knopfloch, — den dunkelgrauen Anzug mit den feinen weißen Streifen bitte! — bringt vier Flaschen Wein und drei Flaschen Sprudel und zwei nette Kollegen mit, das übrige ist meine Sache. Du wirst dann schon sehen, was deiner wartet.“ Stefan erklärte sich einverstanden und wunderte sich. Weitere Fragen beantwortete Annette mit der Feststellung, daß sie Hunger habe.

Stefan hielt sich schon vor der Mittagskneipe. Es gab Blut- und Leberwürste mit Sauerkraut. Annette war mit Bedacht geschäftig und erzählte lebhaft von Nissens Vorlesung im Schillerverein, mischte hingegen das Innere einer Blutwurst, zweier Leberwürste, ein Häufchen Sauerkraut und einen Berg gerösteter Kartoffeln zu einem grauroten Brei und wunderte sich insofern über Stefan, dem es offensichtlich nicht zuneckte, der zerstreut zubierte, verkehrte herausausgerastet und schließlich mit der Frage herausplatze, ob es denn unbedingt nötig sei, daß er Kollegen mitbrächte. Fortsetzung folgt